

## Inhalt

Editorial .....	1	Neuerscheinungen .....	13	Personelles .....	16
Was uns beschäftigt.....	1-3	Aktivitäten Studierende .....	14	Veranstaltungskalender.....	17-19
Lehre – Forschung – Tagungen	4-12	Herausgepickt .....	15	Die andere Seite.....	20



### Ein neues Gebäude in Sicht!

Das lange ersehnte neue Universitätsgebäude gewinnt Konturen: Regierung und Grossrats-Kommission haben sich dafür entschieden, das große Postbetriebsgebäude am Bahnhof zu kaufen und vollständig umzubauen: Die Fassade wird erneuert, der Vorplatz umgestaltet, Hörsäle, Arbeitszimmer, Bibliotheken und Aufenthaltsräume werden eingerichtet. Ab 2010 wird das neue Haus der Universität und der Pädagogischen Hochschule Luzern zur Verfügung stehen.

Eine schöne Perspektive, die heute schon zeigt: Anstrengungen und Umwege haben sich gelohnt! Die Universität erhält ein funktional und ästhetisch hervorragendes Haus. Es stellt uns gut eingerichtete Arbeitsräume zur Verfügung, und zugleich bringt es das universitäre, auf kommende Generationen ausgerichtete Selbstverständnis sinnenföällig zum Ausdruck. Das Zusammengehen mit der Pädagogischen Hochschule ermöglicht neue Kooperationen und verringert auf beiden Seiten die Betriebskosten; KKL und Bahnhof sind für Studierende und Mitarbeitende in jeder Hinsicht Wunschnachbarn.

Noch zwei, drei gröÖere Schritte – und wir sind am Ziel. Bitte die Umzugskartons jetzt schon bereithalten!

Prof. Markus Ries



Mit dem Entwicklungs- und Finanzplan «Universität Luzern 2012» zeigt die Universität Luzern den Weg auf, den sie von 2004 bis 2012 zurücklegen will. Diese Planung entspricht einem Auftrag des Universitätsgesetzes und wird laufend überarbeitet und aktualisiert (rollende Planung).

### Ist 2004

Die Universität Luzern, gegründet im Jahr 2000, besteht aus drei Fakultäten: Theologie als der eigentlichen Gründerfakultät aus dem Jahr 1600 (TF), Geisteswissenschaften als der zweiten Fakultät mit Gründungsjahr 1993 (GF) sowie der neuen Rechtswissenschaftlichen Fakultät mit Gründungsjahr 2001 (RF). Alle drei Fakultäten bieten vollständige Bachelor- und Masterstudiengänge nach dem Bologna-Modell an. TF und GF sind daneben auch in Nachdiplomstudiengängen engagiert.

Die Zahl der Studierenden im Diplomstudium für das Studienjahr 2004/05 liegt bei 1236 (TF 145, GF 292, RF 799); inkl. Doktorandinnen und Nachdiplomstudierende sind es 1530 Personen. Mit diesen Studierendenzahlen hat die Universität Luzern die Vorgaben der Universitätsvorlage 2000 bereits übertroffen, die von insgesamt 900 Studierenden im Jahr 2005 ausging. Die Universität Luzern wertet das bisher Erreichte daher als grossen Erfolg.

## Universität Luzern plus

### Zum Entwicklungs- und Finanzplan «Universität Luzern 2012»

#### Soll 2012

##### Ausgangslage

Die TF ist national und international auf wissenschaftlicher Ebene anerkannt und unbestritten. Sie steht im Wettbewerb insbesondere mit der Schwesterfakultät Fribourg und verfügt derzeit über 11 Professuren. Die GF ist entsprechend den Vorgaben in der Universitätsvorlage 2000 etabliert sowie national und international wissenschaftlich anerkannt. Sie verfügt derzeit über sieben Professuren und zwei Assistenzprofessuren. Es zeigt sich, dass die GF mit der heutigen Fächerausstattung (Geschichte, Philosophie, Religionswissenschaft, Judaistik sowie Soziologie) an der untersten Grenze der wissenschaftlichen und studentischen Attraktivität ausgestaltet ist. Gut entwickeln sich die integrierten Studiengänge «Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften» und Kulturwissenschaften. Dennoch ist ein weiterer Fächer Ausbau von oberster Priorität. Die RF ist 2005 entsprechend den Vorgaben etabliert und derzeit mit 9,75 Professuren ausgestattet. National und international hat sie sich bereits Anerkennung verschafft.

Die Universität Luzern insgesamt hat sich im Wissenschaftssystem fest etabliert und wird als neuer Akteur wahrgenommen. Sie ist in verschiedenen Bereichen sogar Schrittmacherin und gilt als Vorbild für andere Universitäten, insbesondere in Bezug auf die Umsetzung der Bologna-Deklaration.

##### Die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit erfordert weiteren Ausbau

Universitätsleitung und Universitätsrat sind der festen Überzeugung, dass die Universität Luzern im Hinblick auf die längerfristige Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit auf eine neue Basis gestellt werden muss, welche über die Universitätsvorlage 2000 hinausweist. Dies gilt vorab für den Fächerkatalog der GF. Die RF ist in der Uni-

versitätsvorlage 2000 mit einer sehr knappen Personalausstattung versehen worden. Für ein mittel- und längerfristig erfolgreiches Wirken ist eine weitere Fächerdiversifikation angestrebt, die mit zusätzlichen Professuren verbunden ist. Demgegenüber ist die TF mit genügend Professuren ausgestattet, ihre Herausforderung besteht darin, die Studierendenzahl in einem eher schrumpfenden Nachfragesegment durch attraktive Angebote zu halten. Eine gewisse Konzentration des Mitteleinsatzes ist jedoch unumgänglich.

##### Profilierung durch Vernetzung

In den Universitäten ist bisher das fakultäre Denken und Handeln dominierend. Dies gilt auch für die Universität Luzern. Mit der Schaffung von interdisziplinären (und damit inter-fakultären) Forschungszentren, mit der Öffnung von Studiengängen für Studierende aus anderen Fakultäten sowie mit der Entwicklung interdisziplinärer Studiengänge könnte die Universität einen Quantensprung wagen und damit ein einzigartiges Profil gewinnen. Bis Ende 2005 sollen in dieser Hinsicht Konzepte entwickelt werden. An der TF bedeutet vermehrte Vernetzung auch vermehrte Zusammenarbeit mit anderen Theologischen Fakultäten (Doppelprofessuren etc.). Erste Schritte wurden bereits in die Wege geleitet.

##### Neue Fächer in der Geisteswissenschaftlichen Fakultät

Im Zentrum des weiteren Ausbaus und der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Universität Luzern steht die Schaffung neuer Fächer an der GF. Vorgesprochen sind die folgenden: Politikwissenschaften, Kultur- und Sozialanthropologie, Technik- und Wissenschaftsforschung, Ökonomische Theorie der Politik und Kognitive Psychologie. Diese Fächer sollen eine Diversität von Möglichkeiten bei



maximaler Vernetzung der Fächer untereinander bieten. Die Professuren für Ökonomie werden so umschrieben, dass sie sich einerseits klar von der Ausrichtung der Hochschule für Wirtschaft (HSW) abgrenzen und andererseits aber auch die Steigerung der Attraktivität der HSW ermöglichen.

**Wachstum und Steuerung der Kostenfolgen**

Für die politischen Entscheide ist es wichtig, dass die Kostenfolgen möglichst zuverlässig abgeschätzt werden können. Die Universität Luzern hat in diesem Sinne vier Szenarien entwickelt. Folgende Überlegungen liegen ihnen zugrunde: Soll die hohe Qualität der Universität Luzern gesichert werden, so wäre ein Betreuungsverhältnis von einer Professur auf 40 statt 60 Studierende für die RF bzw. für die neuen Fächer an der GF anzustreben. Bei einer Konsolidierung der Zahl der Studierenden in der TF, einem weiteren Ausbau der GF mit dem damit verbundenen Wachstum der Zahl der Studierenden sowie beim weiteren Wachstum der RF ist in den kommenden Jahren mit einer Gesamtzahl von Studierenden zwischen 2000 und 2600 zu rechnen. Daraus ergeben sich vier Szenarien: Betreuungsschlüssel 1:60 und 1:40 kombiniert mit einer vorsichtigen Prognose von ca. 2000 Studierenden und einer optimistischen von ca. 2600 Studierenden.

Für den Kanton Luzern entstehen je nach Option mehr oder weniger Mehrkosten. Universitätsleitung und

Universitätsrat sind der Auffassung, dass die Universität Luzern ein Betreuungsverhältnis anstreben muss, das unter 1:60 liegt. Nur so können der gute Ruf, den die Universität Luzern in der Lehre erworben hat und eine auch in Zukunft sichtbare und anerkannte Forschungsleistung gewährleistet werden. Es gilt nun, die vorhandenen Mittel optimal einzusetzen und eine Balance zu finden zwischen Fächerausbau und gutem Verhältnis zwischen Professur und Anzahl Studierender.

**Zentrale Dienste nicht vergessen**

Es versteht sich von selbst, dass die Zentralen Dienste (ZD) der Universität Luzern auf die Grösse der Fakultäten abgestimmt werden müssen. Ein Ausbau der Fakultäten zieht einen Ausbau der ZD nach sich, deren Aufgabe es ist, die zentralen Verwaltungs- und Infrastrukturaufgaben wahrzunehmen sowie Dienstleistungen für die Universitätsleitung und die Fakultäten zu erbringen.

**Finanzierung der Gesamtuniversität: Unsicherheitsfaktoren**

Die Trendrechnung bis zum Jahr 2012 kann verschiedene, vorwiegend Universitäts externe Faktoren nicht berücksichtigen, obwohl sie die finanziellen Ergebnisse der Universität noch wesentlich mitbestimmen dürften, z.B.:

- kantonaler Globalbeitrag ab 2006
- künftige Kosten der Gebäudenutzung
- Massnahmen des Bundes zur För-



Künftiger Standort der Universität Luzern

- derung der Geisteswissenschaften
- Neufestlegung der IUV-Beiträge (Neuaushandlung mit Blick auf das schweizerisch anzustrebende Betreuungsverhältnis 1:40 sowie Teuerungsausgleich)
- Entwicklung der Studiengebühren in der Schweiz
- allfällige Änderungen der Regeln für Investitionshilfen des Bundes ab 2008

So oder anders müssen für den Aufbau neuer Fachbereiche zudem finanzielle Vorleistungen erbracht werden, die Aufwandspitzen verursachen werden. Nach Abschluss des Ausbaus wird sich die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben wieder in erheblicher Weise schliessen.

Seit der Verabschiedung dieser Entwicklungsplanung durch den Universitätsrat im Juni 2004 sind weitere Entscheide gefällt worden. Insbesondere hat der Universitätsrat entschieden, dass der Ausbau der GF Priorität hat und dass angesichts der damit verbundenen Kosten die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse in der RF und in den neuen Fächern der GF Nachrang haben. Es bleibt vorderhand bei einem Verhältnis von 1 Professur auf 60 Studierende.

Prof. Paul Richli  
Prorektor und Beauftragter für Strategie

**«Das Postbetriebsgebäude ist ein Glücksfall!»**

**Regierungsrat und Finanzdirektor Dr. Kurt Meyer sprach als Gastredner an der Generalversammlung des Universitätsvereins zum Thema «Neuer Standort für die Uni: Chance für Luzern».**



Am 21. März fand die Generalversammlung des Universitätsvereins statt. Rund 100 Mitglieder folgten den Ausführungen der Präsidentin,

Ständerätin Helen Leumann. Dem formellen Teil folgte das Referat von Regierungsrat Dr. Kurt Meyer. Er sprach als Finanzdirektor zum Thema «Neuer Standort für die Uni: Chance für Luzern». Wer die Mahnrede eines «Berufspessimisten» oder «Rappenspalters» (Zit. Meyer) erwartete, lag falsch. Vielmehr redete ein erfahrener Finanzpolitiker, der ein für viele emotionsgeladenes Thema sachlich, überlegt und ganzheitlich darlegte. Man solle den Unibau nicht in mythische Höhen hinauf stilisieren, sondern ihn als eine Investition wie viele andere betrachten, leitete Meyer ein. Deshalb stand bei der Planung

stets die Frage nach der Grösse des Gebäudes im Vordergrund. Wieviele Studierende es einmal fassen sollte, das wusste in der Anfangsphase niemand, deshalb ging man von hypothetischen 900 Personen aus. «Wir haben uns damals getäuscht», gestand Meyer offen ein. Dank guter Aufbauarbeit und einem ausgezeichneten Ruf der Universität dürfe man heute mit bis zu 2600 Studierenden im Jahr 2012 rechnen. Das seien realistische Zahlen, die auf Erfahrungswerten beruhen. Die Krise um den Standort Kasernenplatz habe sich als Chance erwiesen. Das frei werdende Postbetriebsgebäude sei ein Glücks-

fall, meinte Meyer weiter, es habe genügend Platz, ein Teil der PHZ könne ebenfalls in diesem Gebäude untergebracht werden, was Synergien in baulicher und betrieblicher Sicht bedeute und erst noch einen wesentlichen Teil der Probleme bei der Schulumplanung in der Agglomeration Luzern löse. Dass das Gebäude günstig sei und die Kosten aus dem ordentlichen Budget bestritten werden können, gehöre ebenso zu den Pluspunkten des neuen Unistandes wie die Nähe zum KKL und zum öffentlichen Verkehr.

Judith Lauber-Hemmig

## «Welches ist Ihre Vision für das Jahr 2012, Herr Prof. Ries?»

«Eine höhere Bildung thut in unserem Vaterlande Noth. Steinige Wege vom Jesuitenkollegium zur Hochschule Luzern.» So betitelten Sie und der Historiker Prof. Aram Mattioli die im Jahr 2000 heraus gegebene Geschichte der Universität Luzern. An Steinen hat es bekanntlich auch in den letzten Jahren nicht gefehlt, doch sind nun einige grosse Brocken aus dem Weg geräumt. Der Standort steht fest, die Anerkennung ist auf gutem Weg und die strategische Ausrichtung ist definiert. Das Fundament und die Eckpfeiler der Luzerner Universität stehen. Wie wird das Haus aussehen? Welches ist Ihre Vision für das Jahr 2012?

Im Jahr 2012 wollen wir eine erste Adresse sein für Wissenschaften von Gesellschaft, Kultur und Staat. Das Angebot an Studiengängen wird sich auszeichnen durch einen anerkannt guten Austausch zwischen Stu-

dierenden und Lehrenden, durch eine hervorragende Betreuung und durch hohe Anforderungen. Unsere Forschungsprojekte werden uns zur international und interdisziplinär gesuchten Partnerin machen. Die Ausbauschritte der Universität 2005 bis 2012 haben ein kultuwissenschaftliches Profil zur Folge, durch welches wir uns von allen anderen Universitäten unterscheiden. Unsere Aktivitäten in Bildung und Wissenschaft tragen dazu bei, dass die Zentralschweiz ihr Gewicht in der sozialen und politischen Geographie der Schweiz entschieden verbessert.

*Bis jetzt hatten viele Leute den Eindruck, dass Planung und Realität wenig übereinstimmen. Die Uni wuchs schneller, das Gebäude wird teurer. Wie überzeugen Sie Bevölkerung und Politiker, dass die hier beschriebene*

*Strategie inklusive der berechneten Finanzierung eintrifft?*

Die Entwicklung werden wir so steuern, dass sie sich entlang der Vorgaben entwickelt; die Planung der einzelnen Ausbauschritte wird es uns ermöglichen, auf Veränderungen zu reagieren und die finanziellen Vorgaben einzuhalten. Dass das Wachstum zwischen 2001 und 2005 rascher erfolgte, als es im Voraus abzuschätzen war, lag am Einfluss der doppelten Matura-Jahrgänge und am guten Ruf, den wir bei den Studierenden gewonnen. Der höhere Preis des Gebäudes erklärt sich in erster Linie dadurch, dass es für das Jahr 2011 anstatt für das Jahr 2005 bereitgestellt wird.

*Schauen wir noch etwas über den Tellerrand. Die Universitäten sind zwar kantonale Institutionen, trotz-*

*dem muss sich eine Universität v.a. auf dem nationalen und zunehmend auch auf dem internationalen Feld positionieren. Wo sehen Sie die kleine Universität Luzern?*

Angesichts der strukturellen Gegebenheiten sind zwölf Universitäten für die Schweiz eine sehr gute, angemessene Anzahl. Neben den großen, weltweit angesehenen Institutionen gibt es auch die Gruppe der kleinen – sozusagen die KMU der Hochschulbildung. Gleich wie die Università della Svizzera Italiana oder wie die Universität St. Gallen liegt eines unserer Kennzeichen in der Spezialisierung auf bestimmte Fächergruppen.

*Vielen Dank für diese Ausführungen.*

Judith Lauber-Hemmig

## Alle Signale stehen auf grün!

### Positiver Ausgang der externen Evaluation der Universität Luzern



Im vergangenen Dezember 2004 wurden im Verfahren um bundesrechtliche Anerkennung der Universität Luzern und um Anerkennung des Kantons Luzern als Universitätskanton Lehre und Forschung der Universität Luzern durch ein internationales Expertenteam evaluiert (vgl. unilu-Aktuell Nr. 10/Dez. 2004 sowie Nr. 7/März 2004).

Ende Januar 2005 erhielt die Universität die Evaluationsberichte des Expertenteams. Diese fielen sehr erfreulich aus: Der Gesamtbefund des Gutachterteams ist eindeutig positiv, die Universität und ihre Fakultäten erfüllen alle Voraussetzungen für ei-

ne bundesrechtliche Anerkennung. Selbst in einem Akkreditierungsverfahren hätte sich die Kommission für ein Ja ohne Auflagen ausgesprochen.

Was das Evaluationsverfahren als Ganzes betrifft, so wurde das Klima während der Begehungen als «kooperativ» und die Organisation als «perfekt» bezeichnet. Diese Grundlagen trugen zweifellos dazu bei, dass sich die Expertinnen und Experten sehr akzeptiert fühlten und der offene Empfang zu fairen, konstruktiven Dialogen führen konnte.

Zum positiven Hauptergebnis der Evaluation, der Empfehlung zur Anerkennung ohne Auflagen, stellen sich in den Expertenberichten zahlreiche Resultate und Empfehlungen auf verschiedenen Ebenen der Universität. Diese basieren auf einer Stärken- und Schwächenanalyse.

Dabei wird u.a. die gute Einbindung in das gesellschaftliche Umfeld vom Gutachterteam als erfreulich angesehen, ebenso die gute Positionierung der Theologischen Fakultät im deutschsprachigen Umfeld. Gewür-

digt wird auch der entschlossene Ausbauprozess an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät sowie die hohe Dynamik der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Der schlanken Verwaltung wird eine hohe Effizienz attestiert.

Die Zentralisierung der Bibliothek soll vorangetrieben werden (Zentralbau). Ebenso sollte die geplante Organisation von Forschungszentren quer zu den Fakultäten umgesetzt werden. Die Expertinnen und Experten wünschen sich auch eine höhere Transparenz über die Konsequenzen von Evaluierungsergebnissen. Als verbesserbar wird auch die Integration der jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die internationale scientific community erwähnt. Und last but not least: Die Mobilität sollte stärker gefördert werden, vor allem beim Umstieg zum Master.

Die Universität ist sich bewusst, in Zukunft weitere Schritte zur Stärkung von Forschung und Lehre unternehmen zu müssen. Sie wird dabei die Beurteilung und die Empfehlungen der Experten und Expertinnen berücksichtigen. Diese sind hilfreich –

alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor allem aber die Studierenden der Universität Luzern, werden davon profitieren.

Bereits in diesem Monat erstattet das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung OAQ Bericht (Selbstbeurteilungsberichte, Expertenberichte, Schlussbericht OAQ) an die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK), welche bis Juni einen Beschluss fassen und bis Oktober dem Bundesrat die Anerkennung beantragen wird. Dieser wird im November entscheiden. Verläuft alles erfolgreich, so soll die Anerkennung per 1. Januar 2006 wirksam werden. Der Zug kann losfahren: Alle Signale stehen auf grün!

Dr. Michael Dischl



## Das Luzerner Theater am Festival Science et Cité

«Die Lesung von Florian Illies Bestseller «Anleitung zum Unschuldigsein» ist ein lustvoller Beitrag zum Thema Gewissen.»



**Science et Cité und das Luzerner Theater:** Judith Lauber-Hemmig im Gespräch mit Peter Carp, Schauspielregisseur Luzerner Theater und Caroline Weber, Dramaturgin LuzernerTheater

*Im Mai geht das Festival Science et Cité zum zweiten Mal über die Bühne. Das Luzerner Theater ist dabei mit vier Anlässen engagiert. Was war Ihre Motivation, sich unter die Wissenschaftler zu mischen?*

Wir sind vor allem über die Themen des Festivals auf eine Möglichkeit der Zusammenarbeit gekommen. Bewusstsein und Gewissen, und in einem allgemeineren Sinn Wissenschaft und Wissenschaftskritik spielen bei den vier ausgewählten Veranstaltungen eine zentrale Rolle. Darüber hinaus «verarbeitet» Theater immer auch aktuelle, für die jeweilige Zeit relevante menschliche, psychologische, gesellschaftliche – und somit auch wissenschaftliche Theoreme – in spielerischer und anschaulicher Form.

*Das Motto des diesjährigen Festivals lautet ja «Gewissen und Bewusstsein». Können Sie etwas über die Inhalte der Anlässe, die Sie im Rahmen von Science et Cité durchführen, sagen?*

Bei dem Stück «Die Wochentage bin ich Jurist...» am Samstag, den 21. Mai um 19.30 Uhr im Hotel Union, einer Textkollage verschiedener Erzählungen E.T.A. Hoffmanns, geht es um die fantastischen «Nachtseiten» der menschlichen Existenz, die sich der rationalen, besonders auch einer

restlosen wissenschaftlichen Festlegung, entziehen. Natürlich richtete sich Hoffmanns satirische Kritik gegen ein bestimmtes Verständnis von Aufklärung und er zeigt in verschiedenen Erzählungen deutlich, dass der Wahn auch in der «objektiven» Wissenschaft wüten kann. Ein weiteres Thema ist E.T.A. Hoffmanns wenig bekannte Tätigkeit als Jurist: Er war Mitglied der so genannten Immediat-Untersuchungs-Kommission, die mit der Untersuchung staatsfeindlicher Umtriebe betraut war. Hier bezieht E.T.A. Hoffmann eindeutig Stellung gegen eine von oberster Stelle geforderten und praktizierten «Gesinnungsjustiz». Der kubanische Künstler Alberto Velázquez wird das Stück mit seinen sehr fantasievollen und eindrücklichen Masken ausstatten.

Die Lesung von Florian Illies Bestseller «Anleitung zum Unschuldigsein» am Freitag, 20. Mai um 19.30 Uhr im Hotel Union, ist ein lustvoller Beitrag zum Thema Gewissen. In einer komischen und ins Absurde führenden Weise macht er unser tägliches und zunehmendes Gequälsein durch Gewissensbisse zum Thema.

Als weiteren Beitrag haben wir in unserer Reihe «Replay» am Freitag, 20. Mai um 20.30 Uhr im Hotel Union die Schriftstellerin Eveline Hasler zum Gespräch mit Thomas Würdehoff eingeladen. Eveline Hasler hat sich immer wieder mit dem Thema Frau und Wissenschaft befasst – zuletzt in ihrem Buch «Tells Tochter. Julie Bondeli und die Zeit der Freiheit».

*Science et Cité versteht sich auch als Plattform, zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu vermitteln. Kann das Theater eine solche Vermittlerrolle einnehmen? Wo findet Wissenschaft im Theater statt, wo suchen Sie den Kontakt zur Cité, zur Gesellschaft?*

Im Theater findet keine Wissenschaft statt, sondern Theater. Aber natürlich nutzen wir die Wissenschaft, sei es bei der Text- oder Musikinterpretation, oder bei gesellschaftlichen, philosophischen, politischen, psychologischen Fragestellungen etc., die mit den Themenbereichen der Stücke zusammenhängen. Es gibt auch immer wieder Zusammenarbeiten, die wir uns weiterhin und vermehrt in allen Wissenschaftsbereichen wünschen, wie zum Beispiel die Vortragsreihe zu «Post Tenebras Lux», bei der namhaf-

te europäische WissenschaftlerInnen bei uns zu Gast waren. Oder wie in «Die Stunde vor der Premiere», am Samstag, den 21. Mai um 18.30 Uhr im Hotel Union, zu der wir Prof. Dr. Ulrich Stadler, Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich, eingeladen haben.

*Sie liefern die Stichworte: Im Union sind Sie mit der Universität unter einem Dach. Wie erleben Sie diese Nähe? Sehen Sie mögliche Schnittpunkte, Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit einzelnen Bereichen der Universität?*

Titel und Thema des E.T.A. Hoffmann-Szenen haben wir natürlich auch mit einem Blick auf die im Hotel Union beherbergte Fakultät ausgewählt und wir denken, dass sich auch einige StudentInnen davon verführen lassen. Darüber hinaus sind wir sehr interessiert an einem weiter gehenden Austausch mit StudentInnen, bieten auch verschiedene Formen der Zusammenarbeit, wie Einführungen, Nachbesprechungen, Diskussionen etc. an. In finanzieller Hinsicht haben wir ein interessantes «Last Minute» Angebot von Karten für Fr. 15.– eine Viertelstunde jeweils vor Vorstellungsbeginn. Generell bekommen StudentInnen am Vorstellungstag Karten mit 50% Ermässigung. Neu ist unser Jugendwahlabo mit 8 Vorstellungen bei frei wählbaren Vorstellungen und frei wählbarem Datum für Fr. 75.–. Mitglieder unseres Jugendtheaterclubs können auch im Vorverkauf ermässigte Karten zu 50% buchen.

*Vielen Dank für das Gespräch und Ihr Engagement für Science et Cité Luzern.*

Judith Lauber-Hemmig

### Hinweis

Das Festival Science et Cité 2005 konzentriert sich auf das Thema «Coscienza – Gewissen – Conscience». «Das Bewusstsein» und «das Gewissen». Damit setzen sich im Rahmen des Festivals sowohl die Wissenschaften wie auch die Künste auseinander: Die Wissenschaften, die sich intensiv mit diesem Kern des Menschseins befassen und die Künste, deren Grundlage und deren Thema seit je her das menschliche Bewusstsein ist. Für das Festival 2005 hat die Stiftung «Science et Cité» daher auch die Kunstschaffenden aller Sparten eingeladen und in der DANA Foundation, welche jedes Jahr eine «Woche des Gehirns» (Brainfair) organisiert, eine wertvolle Partnerin auf wissenschaftlicher Seite gefunden. In Ausstellungen und Filmen, in Theater und Performances, in Vorträgen und Diskussionen, in Musik und Tanz soll der Dialog zwischen Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft stattfinden, in zwanzig Städten der Schweiz.

[www.festival05.ch](http://www.festival05.ch)



«Treemonisha» Oper von Scott Joplin

## Tagesseminare Philosophie + Management

Neu bietet Philosophie + Management auch Tagesseminare zu folgenden Themen an:

### **Macht – philosophische Erkenntnisse für die tägliche Führungsarbeit**

Macht ist das Milieu, in dem Manager handeln, und Macht ist das Medium, über das sie mit ihrer unmittelbaren, wie auch ihrer mittelbaren Umwelt kommunizieren.

Philosophen befassen sich seit zweieinhalb Jahrtausenden auf ebenso massgebliche wie kontroverse Weise mit dem Phänomen der Macht. Vertiefte Erkenntnisse, die sich aus diesen Quellen speisen, sind auch für das heutige Management in der Beurteilung seiner alltäglichen Füh-

rungssituationen von grossem Wert. Führungskräfte setzen sich am Seminar einen Tag lang mit repräsentativen Ansichten von Philosophen oder philosophisch relevanten Sozialtheoretikern wie Hobbes – Rousseau – Luhmann – Popitz mit dem Thema Macht auseinander. Sie analysieren die Machtverhältnisse ihres Arbeitsumfelds sowohl aus dem Blickwinkel personalisierter Macht als auch aus dem Blickwinkel der systemischen Macht.

### **Wahrheit – Differenzierte Weltwahrnehmung als Basis für eine erfolgreiche Kommunikations-Praxis**

Der Bezug zur Wahrheit ist in der betrieblichen Praxis permanent vor-

handen. Will der Absender einer Botschaft die Wahrheit vermitteln oder will er sie verschleiern? Erkennt der Empfänger in der Botschaft Wahrheit oder Lüge? Oder handelt es sich allenfalls um ein Missverständnis, das bei genauerem Blick auf die Wahrheit ausgeräumt werden kann?

Die philosophisch orientierte Analyse einer Aussage führt zu einer vertieften Erkenntnis der Gesprächssituation. Welcher der verschiedenen Wahrheitsansprüche ist für mein Gegenüber massgebend? Über welche Form von Wahrheit kann ich mich meinem Gegenüber verständlich machen? Mit welchen Folgen muss ich rechnen, wenn ich auf Basis einer bestimmten Wahrheitstheorie kommuniziere?

An diesem Tagesseminar lernt man philosophische Wahrheitstheorien kennen. Man lernt, mit diesen Theorien Aussagen auf ihre Tragfähigkeit hin abzuschätzen und wie man seine Gesprächspartner zu einem stabilen Konsens führen kann.

Dr. Martin Brassler

### **Information**

NDS Philosophie + Management  
Postfach 2325, 6010 Kriens 2

Tel. 041 320 71 60, Fax 041 320 70 28  
E-Mail: heidi.winterberg@unil.ch

## Wahrheitstheorien erweitern das Handlungsspektrum zum Vorteil stabiler Lösungen.



*Weshalb thematisiert das neue P+M-Tagesseminar ausgerechnet «Wahrheit»?*

Wer laufend über richtig und falsch entscheiden muss, will offensichtlich darüber nachdenken, was dabei genau geschieht. Der Manageralltag ist ambivalent. Es gehört einerseits zur Aufgabe von Managern, sich auch in kontroversen Situationen hinzustellen und zu sagen «so ist es» – diese Aufgabe kann aber andererseits umso besser geschultert werden, je allgemeiner die Argumente akzeptiert sind. Auch diese Ambivalenz zwischen individueller und allgemeiner Wahrheit motiviert zur Reflexion. Auf unseren Bedarfserhebungen rangiert «Wahrheit» nach «Macht» an zweiter Stelle.

*Ist dieses Bedürfnis nur rational, oder gibt es dabei auch einen gewissen Leidensdruck?*

Leidensdruck scheint im Zusammenhang mit Wahrheit dann zu entstehen, wenn Kommunikation nicht mehr funktioniert. Zum Beispiel, weil jemand nicht wahrheitsgemäss sagt, «was Sache ist». Solche Negativerfahrungen kommen im Kurs gelegentlich auch zur Sprache. Die wichtigste Motivation ist aber doch der Wunsch nach Erkenntnis und nach Verstehen.

*Kann ein vertieftes Wahrheitsverständnis die Kommunikation verbessern?*

Wenn eine Gesprächssituation wegen Meinungsverschiedenheiten blockiert ist, können wir zum Beispiel einen Schritt zurücktreten und nach den Erkenntnisvoraussetzungen fragen. Nicht immer kann man gleich einen Mediator beiziehen: Mit dem reflexiven Instrument der Wahrheitstheorien kommt man auch selber ein Stück weiter. Einmal mehr erweitert Philosophie hier das Handlungsspektrum.

*Vertritt «Philosophie + Management» eine bestimmte Wahrheitstheorie?*

Meine Kernbotschaft ist die Ambivalenz zwischen dem Vorgegebenen und dem Prozesshaften der Wahrheit. Erst objektive und subjektive Komponenten zusammen machen den Wahrheitsbegriff komplett. Auch in den zeitgenössischen Sozialwissenschaften herrscht das konstruktivistische Paradigma: Wahrheit gilt als Ziel und zugleich als Produkt eines Diskurses, der Regeln folgt, die nicht einfach beliebig festgelegt werden können.

*Definiert gerade in den Hierarchien der Wirtschaft nicht einfach der Mächtige die Wahrheit?*

Da sehe ich beide Seiten der Medaille: der Weg zur Wahrheit kann sowohl durch zu wenig als auch durch zu viel Mitbestimmung blockiert werden. Nicht zufällig stellen wir im Nachdiplomkurs dem Wahrheitsbegriff den Ideologiebegriff entgegen.

*Was nützen Wahrheitstheorien in konkreten Situationen, zum Beispiel bei einem Mitarbeitergespräch?*

Schön wäre, wenn die Reflexion über Wahrheit auf direktem Weg zu mehr Lohn oder mehr Flexibilität am Arbeitsplatz und dergleichen führen würde. Tatsächlich aber wirkt sie indirekt. Man kann damit verschiedene Situationen besser einschätzen und bestehende Möglichkeiten klarer beurteilen. Man schafft einen Tool von differenzierten Begriffen und kann sich besser verständlich machen.

*Kann zuviel Reflektieren nicht auch lähmen oder gar zu Führungsschwäche führen?*

Man darf Philosophie nicht mit endlosem Reflektieren verwechseln. Wir müssen genau so lange über Wahrheit nachdenken, bis wir verstanden haben, welchen Preis wir für jede der verschiedenen Arten von Wahrheit in Kauf nehmen müssen. Daraufhin können wir dann kompensatorisch reagieren – zum Vorteil stabiler Lösungen.

Dr. Martin Brassler



## «Der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main 1963–1965» und «Moderne Gesellschaften und ihre Feindbilder»

Zwei Vorträge am Holocaust Gedenktag an der Uni Luzern

Der Vorschlag, am 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee einen Holocaust-Gedenktag einzuführen, ist Teil der Bemühungen des Europarates um den Geschichtsunterricht des 20. Jahrhunderts und um die Förderung der Menschenrechte. Unter dem Motto «Erinnern statt vergessen – Handeln statt schweigen!» beging der Kanton Luzern am 27. Januar 2005 erstmals einen Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, an dem sich zahlreiche Schulen auf freiwilliger Basis beteiligten. Die Universität Luzern lud zu diesem Anlass Prof. Dr. Joachim Perels und die Luzerner Nationalrätin Cécile Bühlmann zu öffentlichen Vorträgen ein. Prof. Dr. Joachim Perels von der Universität Hannover beschäftigt sich seit Jahren mit den Nachwirkungen der NS-Herrschaft in Deutschland; Cécile Bühlmann ist Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus und Beauftragte für Interkulturelle Erziehung des Kantons Luzern. Die Veranstaltung stiess in- und ausserhalb der Universität auf ein reges Interesse.

In der Begrüssungsansprache wies Rektor Prof. Dr. Markus Ries auf die zentrale Bedeutung hin, die der kritischen Reflexion über die eigene Geschichte bei der Gestaltung der Zukunft zukommt – ein Votum, dessen Berechtigung in den Ausführungen des Referenten und der Referentin auf

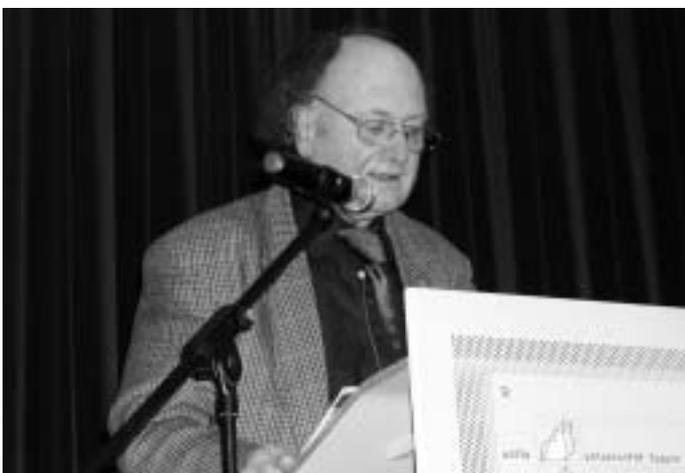
eindrückliche Weise belegt wurde. Prof. Dr. Joachim Perels sprach über den Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main zwischen 1963 und 1965, den wohl grössten Mordprozess der deutschen Justizgeschichte überhaupt. Dass es in der Bundesrepublik 1963 zur Eröffnung eines Gerichtsverfahrens gegen die Verantwortlichen des Vernichtungslagers Auschwitz gekommen ist, war alles andere als selbstverständlich: Die Mehrzahl der Deutschen verschloss die Augen vor Auschwitz und votierte, wie bald auch Bundeskanzler Konrad Adenauer, für ein Ende der gesamten NS-Prozesse. Mit der weit gehenden Integration der ehemaligen Funktionseliten der NS-Zeit in die Gesellschaft der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland kam es zu einem drastischen Rückgang von Verfahren gegen NS-Verbrecher. So war es kein Zufall, dass ein Verfahren gegen das Reichssicherheitshauptamt, das administrative Zentrum zur Organisation der Verbrechen an den Juden in ganz Europa, dem auch Auschwitz unterstand, trotz genügender historischer Unterlagen nicht in Gang kam. Die Justiz der NS-Diktatur galt in den 1950er Jahren noch als eine Institution, die im Kern die Fahne des Rechts nicht verlassen hatte.

Ein langsamer Bewusstseinswandel setzte erst mit dem Ulmer Einsatzgruppenprozess von 1957/58 ein, in dem ehemalige Angehörige der Einsatzgruppe A wegen ihrer Betei-

ligung an Massenerschiessungen im Baltikum vom Landgericht Ulm zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Der von einem grossen Medieninteresse begleitete Prozess führte vielen Deutschen erstmals und eindrucksvoll vor Augen, dass die Massenverbrechen der NS-Zeit noch weit gehend ungeahndet geblieben waren. In der Folge kam es zur Gründung der «Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen» in Ludwigsburg bei Stuttgart, deren Aufgabe in den Vorermittlungen bislang unaufgeklärter NS-Verbrechen in den von den Deutschen besetzten Gebieten bestand. Die Staatsanwälte der Ludwigsburger Stelle konnten zwar nicht auf die Kooperationsbereitschaft der Kriminalpolizei zählen – diese war von zahlreichen einstigen Angehörigen der Gestapo, des SD und der SS durchsetzt – dennoch kam es nun zu einer Verbesserung der bisher weit gehend dem Zufallsprinzip und der Initiative einzelner unterliegenden Ermittlungsbedingungen. Die von Hessens Generalstaatsanwalt Fritz Bauer und seinen Mitarbeitern engagiert und kompetent entwickelte Ermittlungstätigkeit mündete 1963 in den Antrag zur Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Verantwortlichen von Auschwitz. Damit wurde die von führenden Ideologen des Hitler-Regimes (z.B. Carl Schmitt) erhobene Forderung nach einer Generalamnestie für die unter der NS-Herrschaft begangenen Untaten – eine Forderung, die drauf und dran war, sich zur Gründungsformel für Nachkriegsdeutschland zu entwickeln – durchbrochen. Das Ausmass der Verbrechen, die zum Gegenstand der Gerichtsverhandlungen wurden, konnte allerdings nur in einem sehr begrenzten Masse aufgedeckt werden. Das Missverhältnis von Sachverhaltsaufklärung und strafrechtlicher Bewertung war eklatant, die Kategorisierung der Angeklagten in «Täter» und «Beihilfen» und die damit verbundene Aushöhlung des Täterbegriffs überaus fragwürdig. Der Verantwortliche für die Beschaffung von Zyklon B zum Beispiel wird im Prozess zum «Verführten ohne eigene Entscheidungsfähigkeit». Die exorbitante Ausdehnung der Beihilfekonstruktion veranlasste den Strafrechtler Jürgen Baumann zu der Bemerkung, dadurch entstehe ein Bild, nach dem

das deutsche Volk «aus Hitler und 60 Millionen Gehilfen» bestanden habe. Dabei hatte die Dominanz der Gehilfenkonstruktion für NS-Täter kaum innerjuristische Gründe. Sie resultierte vielmehr aus einer interessegeleiteten Vergangenheitspolitik und einem Geschichtsbild, das die Mitverantwortung der Eliten für die Ausübung der nationalsozialistischen Herrschaft und ihrer Verbrechen aus dem Gesichtskreis fast völlig ausblendete. Doch auch so sprengte die Zahl der Morde, welche die 17 Angeklagten zu verantworten hatten, nämlich 15209, die Dimensionen eines herkömmlichen Strafprozesses bei weitem. Der Vorsitzende Richter Hans Hofmeyer wurde bei der Urteilsverkündung von Tränen übermannt, und Staatsanwalt Joachim Kügler versagte beim Schlussplädoyer die Stimme. Solche Reaktionen waren, wie Prof. Dr. Joachim Perels eindringlich darlegte, nicht nur verständlich, sondern adäquat. Sie ermöglichten es erst, die Massenmorde ohne innere Abschottung in den Blick zu nehmen. Die juristischen Schranken des Auschwitz-Prozesses, so Perels, heben dessen Bedeutung allerdings nicht auf. Die unmittelbare Wirkung bestand darin, dass der Deutsche Bundestag die Verjährungsfrist für Mord um fünf Jahre verlängerte und damit die weitere juristische Aufarbeitung der Staatsverbrechen des Dritten Reichs nicht blockierte, sondern sicherte. Um auf die längerfristige Wirkung der Auschwitz-Prozesse aufmerksam zu machen, zitierte Joachim Perels zum Schluss Fritz Bauer: «Eine der wichtigsten Aufgaben dieser Prozesse war nicht nur, das furchtbare Tatsachenmaterial vorzuführen, sondern eigentlich uns wieder etwas zu lehren, was wir in Deutschland im Laufe der vergangenen hundert Jahre völlig vergessen haben: [...] Wenn etwas befohlen wird, sei es durch Gesetz oder Befehl, was rechtswidrig ist, was also im Widerspruch steht zu den ehernen Geboten, etwa den Zehn Geboten, die eigentlich jedermann beherrschen sollte, dann musst du Nein sagen.»

«Moderne Gesellschaften und ihre Feindbilder – was wir von der Erinnerung an den Holocaust lernen können» lautete der Titel des Referats von Nationalrätin Cécile Bühlmann. Sie knüpfte damit an die gewisser-



Prof. Dr. Joachim Perels

massen im Raum stehende Frage nach dem Sinn eines Holocaust-Gedenktags an, eine Frage, die, wie die Referentin anmerkte, wegen des inflationären Gebrauchs (bzw. Missbrauchs) des Begriffs Holocaust auch in jüdischen Kreisen und selbst in Israel kontrovers diskutiert wird: Die Zeitung «Jerusalem Post» hat kürzlich sogar den Stopp der so genannten «Holocaust education» gefordert, mit dem Argument, die Erfolge des Unterrichts über die Shoah seien mässig und die meisten Leute einfach nicht dazu bereit, aus der Geschichte die richtigen Lehren zu ziehen. Natan Sznajder und Daniel Levy – die Autoren der Studie «Erinnern im globalen Zeitalter» – sind hingegen der Meinung, der Holocaust sei gerade wegen seiner Omnipräsenz eine Chance für die Erhaltung eines weltweiten Moralstandards. Und Adorno ist bekanntlich zum Schluss gekommen, Gedanken zur Erziehung nach Auschwitz seien nichts anderes als die aufbereitete Form der Frage nach dem Sinn und der Wesensart von Erziehung überhaupt. Bühlmann zog denn auch das Fazit, «Holocaust-Er-

ziehung» – und damit auch ein Holocaust-Gedenktag – seien sinnvoll, wenn der Holocaust und seine Ursachen in Bezug zur Gegenwart gesetzt würden. Was dies konkret heisst, verdeutlichte die Referentin anhand von Beispielen aus ihrer Tätigkeit als Mitglied der eidgenössischen Rassismuskommission und als Beauftragte für Interkulturelle Erziehung des Kantons Luzern. Rassismus, so Bühlmann, ist eine Ideologie, die ein Menschenbild der Ungleichwertigkeit vertritt. Es gibt subtile Formen von Rassismus – etwa wenn Jugendliche mit ausländischem Namen keine Lehrstelle erhalten – und weniger subtile – etwa die politische Hetze gegen das vermeintlich minderwertige Fremde. Fremdenfeindlichkeit hat nichts mit hohen Ausländerzahlen zu tun, sondern ist die Folge von Verleumdungssängsten und von Perspektivenlosigkeit. Sie hat aber auch viel mit einer gewissen Politik zu tun, die versucht, solche Ängste zu schüren und auszuschlachten. Auch Schulen und Universitäten können sich auf verschiedensten Wegen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit



Nationalrätin Cécile Bühlmann

engagieren, etwa mit Leitbildern, die jegliche Form von Rassismus ächten. Zum Schluss bemerkte Cécile Bühlmann, das Engagement für eine antirassistische Umgebung sei für sie auch ein Stück Psychohygiene, um all das Destruktive, Menschenfeindli-

che auszuhalten, das vom Rassismus ausgehe. «Manchmal wünschte ich einfach, dass wir mehr wären.»

Jonas Römer

## Interuniversitäres Doktorierendenkolloquium im Fachbereich neutestamentliche Exegese



Am 4. Dezember 2004 trafen sich Doktorierende, Habilitierende und Professoren aus dem Fachbereich Exegese des Neuen Testaments der Universitäten Basel, Bern, Luzern und Zürich an der Theologischen Fakultät in Luzern zu einem interuniversitären Kolloquium.

Die Veranstaltung, die schon auf eine über zwanzigjährige Tradition zurück blicken kann und in jedem Semester abwechselungsweise von einer der genannten Universitäten organisiert wird, geht auf eine Initiative des Gründers und ersten Leiters

des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF) in Luzern, Prof. em. Dr. Clemens Thoma, und Professoren der neutestamentlichen Bibelwissenschaft der Evangelisch-Theologischen Fakultäten in Bern und Zürich zurück.

Aus dem damaligen Bedürfnis, einen Einblick in die verschiedenen Forschungsgebiete zu bekommen, regelmässig gemeinsam Texte auszulegen und zu diskutieren und vor allem den wissenschaftlichen Nachwuchs in diesen Prozess mit einzubeziehen, entstand in der Folge die inzwischen institutionalisierte Form des Doktorierendenkolloquiums.

Die ganztägige Veranstaltung ist jeweils geprägt von einem Referat einer/eines Doktorandin/Doktoranden bzw. Habilitandin/Habilitanden am Vormittag und das eines Professors am Nachmittag. Im Anschluss an die Vorträge besteht dann die Möglichkeit, die referierten Thesen zu analysieren und zu besprechen, wovon auch am vergangenen 4. Dezember rege Gebrauch gemacht wurde.

Dr. Christian Stettler, Oberassistent bei Prof. Dr. Samuel Vollenweider in Zürich, sprach zur Thematik seiner Habilitationsschrift. Sein Referat trug den Titel: «Das Gericht nach den Werken bei Paulus». Prof. Dr. Walter Kirchschräger, Luzern, erläuterte in seinem Vortrag einen Bereich seiner aktuellen Forschungstätigkeit: Überlegungen und Fragen zur würdigen Feier des Herrenmahls unter Berücksichtigung von 1 Kor 11,27.

Nebst der wissenschaftlichen Diskussion galt natürlich auch, sich (näher-)kennenzulernen und den persönlichen Austausch zu pflegen, wozu vor allem das gemeinsame Mittagessen Raum und Zeit bot.

Das nächste interuniversitäre Doktorierendenkolloquium findet am kommenden 11. Juni in Zürich statt.

Thomas Portmann

## Otto-Karrer-Vorlesung

Referentin der diesjährigen Otto-Karrer-Vorlesung ist Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann. Sie gehörte den Leitungsgremien des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1983–2002 an. Nach ihrer Tätigkeit als Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages wurde die vierfache Mutter 1999 Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Durch ihr Amt, ihre zahlreichen Mitgliedschaften (u.a. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen) und Schirmherrschaften vertritt sie eine Theologie, die für das reale Leben Relevanz besitzt.

Nicola Ottiger

### Hinweis

Dienstag, 26. April 2005, 18.15 Uhr  
Marianischer Saal, Bahnhofstr. 18,  
Luzern.



## Erfolgreiche religionspädagogische Tagung «Aufwachsen in der Pluralität»



Die weit über hundert Teilnehmenden zeigten, dass die Organisatoren mit der Wahl des Tagungsthemas «Aufwachsen in der Pluralität – Zwischen multikulturellem Reichtum und religiöser Heimatlosigkeit» den Nerv der Zeit getroffen hatten. Daneben vermochte auch ein gelungener Mix verschiedener Tagungselemente anzusprechen: Die theoretische Einordnung des Phänomens der Pluralisierung für die Belange religionspädagogischen Handelns wurde durch

die in verschiedenen Ateliers geleisteten Transfers konkretisiert und durch eine musisch-literarische Intervention abgerundet.

Der Tübinger Religionspädagoge Prof. Friedrich Schweitzer warnte in seinem Einstiegsreferat vor einseitigem Umgang mit dem Phänomen der religiösen Pluralisierung. Weder die Angst vor dem Verlust religiöser Zugehörigkeit, noch die Romantisierung der Multikulturalität seien adäquate Reaktionen auf die heutige gesellschaftliche Situation. Daraus resultierten lediglich Abschottungstendenzen oder Relativismus, die entweder einen unvoreingenommenen Zugang zu anderen Religionen oder die Bildung einer eigenen religiösen Identität verhinderten. Schweizer plädierte deshalb für ein neues Verhältnis von Zugehörigkeit und Offenheit, worin das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Religion ernst genommen, worin der Herausforderung einer multireligiösen Ge-

sellschaft aber ebenfalls gebührende Beachtung geschenkt würde. Damit diesen beiden Polen entsprechendes Gewicht gegeben werden könne, sei Religion als Bildungsaufgabe zu verstehen.

Daran anschliessend zeigte die Luzerner Religionspädagogin Prof. Monika Jakobs die Konturen religiöser Bildung und Sozialisation auf. In einem Dreisäulen-System trennte sie die Einführung in die religiöse Gemeinschaft – als Katechese zu verstehen – klar von schulischem Religionsunterricht. Während der konfessionelle Unterricht religiöse Kompetenz unter dem Aspekt konfessioneller Bildung zum Ziel habe, verfolge der religionsübergreifende Unterricht in staatlicher Verantwortung die Aneignung von religiöser Kompetenz unter dem Aspekt der Allgemeinbildung. Der christlich-konfessionelle Unterricht strebe Wissen über den Glauben, Bibelkenntnis und das Verständnis für die eigene Tradition an. Dagegen müsse der in-

terreligiös gestaltete Unterricht – im Kanton Luzern wird dazu neu das Fach Ethik und Religion eingeführt – für die Eigenheiten der Religionen und deren Geschichte, die Wahrnehmung religiöser Realität und Fragen rund um das Zusammenleben thematisieren. Auf diese Weise kann Identitätsbildung, das Zurechtfinden in der religiös pluralisierten Welt sowie die Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit gefördert werden.

In sechs praxisbezogenen Ateliers wurden die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener religionspädagogischer Settings zur Verwirklichung dieser konzeptionellen Leitlinien diskutiert. Ihre Umsetzung an den unterschiedlichen Orten religiöser Lernorte wird letztlich ausweisen, ob die Religionspädagogik tatsächlich Pluralitätsfähigkeit erlangt hat.

Dominik Helbling

## Luzerner Wirtschaftstage 2005

Recht und Wirtschaft im Gespräch, 31. Oktober bis 2. November 2005

Die Luzerner Wirtschaftstage sind eine Publikums- und Weiterbildungsveranstaltung, die vom Institut für KMU- und Wirtschaftsrecht der Universität Luzern in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern regelmässig durchgeführt wird. Die Veranstaltung richtet sich an KMU-Führungskräfte, Beraterinnen und Berater von KMU, Politikerinnen und Politiker und weitere interessierte Kreise.

### Überregulierung / administrative Hürden für KMU

Am Montag, 31. Oktober 2005, referieren und diskutieren Bundesrat Joseph Deiss, Ständerätin Simonetta Sommaruga und Nationalrat Ruedi Lustenberger zum Thema «Überregulierung / administrative Hürden für KMU». Mit einer Podiumsdiskussion wird das Thema vertieft und abgerundet. Der Eintritt ist frei.

### KMU im Wandel

Der eigentliche Weiterbildungsteil beginnt am Dienstag, 1. November 2005, mit den Themen Unternehmenskooperation, Unternehmensübernahme sowie Übergang und Nachfolge.

### KMU und Regulierung

Am Mittwoch, 2. November 2005, stehen die Themen Submission, Steuern und Betriebsorganisation im Mittelpunkt.

Die beiden Weiterbildungstage bieten eine abwechslungsreiche Mischung aus Erfahrungsberichten von direkt betroffenen KMU (innovative Unternehmensnachfolge, erfolgreiche Unternehmenskooperation), Referaten von Experten (KMU in Submissionen, Steuerpolitik für KMU) sowie aktiver Teilnahme in Kursen und

Workshops. Das Programm wird abgerundet durch Coaching-Workshops zu den Themen «Kommunikation in Umbruchsituationen» sowie «Tipps im Umgang mit Behörden».

Ruth Aregger

## Goethe und die Bibel

Internationales Symposium der Goethe-Gesellschaft Schweiz unter dem Patronat des Rektors der Universität Luzern, Prof. Dr. Markus Ries

### Hinweis

22.–23. April 2005  
Universität Luzern, Pfistergasse 20,  
6003 Luzern

Auskunft unter:  
johannes.anderegg@unisg.ch oder  
edith.kunz@lettres.unige.ch

### Hinweis

31. Oktober bis 2. November 2005  
Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Auskunft unter:  
www.luzerner-wirtschaftstage.ch

## Dialog zwischen Theologie und Religionswissenschaft

Symposium zum Thema «Perspektiven auf das Transzendente. Zum Verhältnis von Theologie und Religionswissenschaft», durchgeführt im Hôtel des Balances in Luzern. Etwa 50 Personen nahmen an der Tagung teil.

Im antiken Griechenland bedeutete der Begriff Symposium «Trinkgelage», bei dem jedoch (philosophische) Gespräche im Vordergrund standen. Letzterer hat sich das Symposium vom 7. Januar im Luzerner Hôtel des Balances gewidmet. Religionswissenschaft ist nicht gleichzusetzen mit Theologie und umgekehrt. Dies sollte auch an dieser Stelle wieder einmal gesagt sein. Aber wo liegen die Gemeinsamkeiten, wo die Differenzen? Das Symposium, interfakultär vom Theologen Prof. Wolfgang Müller und dem Religionswissenschaftler Prof. Martin Baumann organisiert, hatte sich die Verhältnisbestimmung der beiden Disziplinen auf die Fahne geschrieben. Nicht weniger als vier Referentinnen und Referenten erläuterten von ihrem disziplinären Standpunkt aus das Verhältnis der beiden Wissenschaften.

Den Auftakt machte Professor Reinhold Bernhardt, Universität Basel. Der Theologe ging vom Modell der Innen- und Aussenperspektive aus und legte vier Modelle zur Verhältnisbestimmung dar: «Es gibt vier verschiedene Sichtweisen auf das Verhältnis der beiden Fächer: den Konflikt, die Vereinnahmung, die Unabhängigkeit und den Dialog», erklärte Bernhardt. Für ihn ist eine Unterscheidung von Theologie und Religionswissenschaft essenziell wichtig. «Trotzdem sollten

die beiden Disziplinen nicht getrennt gesehen werden», so der Theologe weiter. «Ein Dialog zwischen den Disziplinen ist unerlässlich».

Auch Karénina Kollmar-Paulenz, Religionswissenschaftlerin, Universität Bern, plädierte für den Dialog zwischen den beiden Wissenschaften: «Mit der gegenseitigen Anerkennung der Disziplinen tat man sich zu Beginn jedoch sehr schwer», betonte die Professorin. Der seinerzeit jungen Religionswissenschaft war von der Theologie quasi arbeitsteilig die Zuständigkeit für alle Religionen «neben» dem Christentum verordnet worden. Während es zur Erforschung des Christentums zehn oder mehr Professuren bedurfte, genüge scheinbar eine Professur für alle «anderen» Religionen. Diese Ungleichgewichtigkeit analysierte sie aufschlussreich anhand der von Edward Said ausgelösten Orientalismusdebatte – Fragen der Macht der Zuordnung und der Definition von «anderen» schlossen sich damit an.

Einige Rückfragen später gönnten sich die Symposiumsteilnehmer/innen die wohlverdiente Mittagspause. Am frühen Nachmittag hielt der Fundamentaltheologe, Professor Edmund Arens, Universität Luzern, sein Referat: «Religion besteht für mich aus Praxis, das ist eine wichti-

ge Erkenntnis», erläuterte Arens. Vielfach würden sich die Fachrichtungen durch eine vereinfachende Gegensetzung zur anderen Disziplin profilieren. Formen von Konkurrenz, aber auch von Koexistenz und Konvergenz gäbe es – dennoch – zwischen den Disziplinen. In der anschliessenden Fragerunde nahm der Theologe kein Blatt vor den Mund und präsentierte seine Meinung ohne Umschweife. Dass nicht zwangsläufig eine Harmonie zwischen Theologen/innen und Religionswissenschaftlern/innen besteht, wurde hier deutlich, was an und für sich auch keine Notwendigkeit darstellt.

Eine weitere Kaffeepause später ergriff abschliessend Christoph Uehlinger das Wort. Der studierte Alttestamentaler wechselte vor rund eineinhalb Jahren durch seine Berufung auf den renommierten Religionswissenschaftslehrstuhl an der Universität Zürich das Fach. Uehlinger präsentierte sich damit als Grenzgänger zwischen den beiden Disziplinen. Er plädierte denn auch dafür, die Grenzen durch eine genauere gegenseitige Wahrnehmung zu überschreiten. Leitmotiv seiner Präsentation war die Unterscheidung von «Landkarte» (Engl.: map) und «Terrain». «Wir haben nur ‚mental maps‘, das Gelände selbst können wir allenfalls ähnlich abbilden», so der Grenzgan-

ger. Eine Landkarte kann nur vereinfachte und je nach Interessen gebildete Fassungen des Terrains geben – es bleibt jedoch: «map is not territory». Auf dieser Grundlage zeigte Uehlinger Unterschiede der Erforschung des «religiösen Geländes» durch die unterschiedlichen «Landkarten» von Theologie und Religionswissenschaft auf.

In der anschliessenden Diskussion und der Zusammenfassung betonten die Referenten die Wichtigkeit der gegenseitigen Anerkennung beider Disziplinen, «sonst drehen wir uns im Kreis», so Prof. Kollmar-Paulenz. Der Tagungsort – das Hôtel des Balances – war gewissermassen Programm: Eine «Balance» der beiden Fächer kann erst durch ein besseres gegenseitiges Verständnis und einen Dialog zustande kommen. Trotz eines teilweisen Aufflammens von Polemik verliefen die Diskussionen insgesamt in geregelten Bahnen und spornten nicht nur die Zuhörerinnen und Zuhörer zum (Nach-)Denken an. Der geistige Austausch stand also eindeutig im Vordergrund, auch wenn zwischen durch kräftig Kaffee und Orangensaft getrunken wurde. Insofern trifft der Begriff «Trinkgelage» für das Symposium trotzdem zu.

Stefan Spirig

## 2. Internationales Menschenrechtsforum Luzern

**Die stv. UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte, Mehr Khan Williams, nimmt am 2. Internationalen Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) teil.**

Sind die Menschenrechte eine notwendige Voraussetzung für oder Folge von wirtschaftlicher Entwicklung? Tragen Unternehmen Verantwortung für den Schutz und für die Durchsetzung der Menschenrechte? Oder sind die Menschenrechte Aufgabe des Staates allein?

Diesen und ähnlichen Fragen will das 2. Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) zum Thema «Menschenrechte und Wirtschaft im Spannungsfeld von State und Non-

state Actors» nachgehen. Das 2. IHRF findet am 19. April (9.30h–19.00h) und 20. April 2005 (9.30h–17.00h) im Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) statt. U.a. werden Nobelpreisträger Amartya Sen (Harvard University), die stv. UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte, Mehr Khan Williams, Björn Edlund (Vizepräsident ABB Ltd.) und Salil Tripathi vom Internationalen Sekretariat von Amnesty International in London daran teilnehmen und den ForumsbesucherInnen mit weiteren prominenten nationalen und internationalen Expertinnen und Experten als Gesprächspartner zur Verfügung stehen.

Eine besondere Ehre bereitet dem

2. IHRF die Anwesenheit von Sheron S. Watkins, der ehemaligen Vizepräsidentin der Enron Corporation. Watkins entdeckte als damalige Vizepräsidentin der Enron Corporation den weltbewegenden Finanzskandal in ihrem Unternehmen, löste die folgenden Untersuchungen aus und half tatkräftig bei der Aufklärung der Missstände mit. Sie wird über Unternehmenstransparenz als Voraussetzung effektiver Menschenrechtspolitik sprechen.

Das Interesse am 2. IHRF ist gross, es hat nur noch wenige Plätze frei. Anmeldefrist: 15. April 2005. Für Anmeldungen, das detaillierte Programm und weitere Informationen: [www.humanrightsforum.ch](http://www.humanrightsforum.ch)



Stv. UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte Mehr Khan Williams



## Zu Gast in Vilnius

Im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen der Mykolo Romerio Universitetas Vilnius (Litauen) und der Universität Luzern (siehe Kasten) wurde Prof. Jörg Schmid eingeladen, eine Reihe von Gastvorlesungen zum schweizerischen Privatrecht in Vilnius zu halten. Wir, seine Assistierenden, durften ihn begleiten. Zusammen mit Herrn Tadas Žukas, Assistent an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern, der das gesamte Projekt von Luzerner Seite aus betreut, reisten wir am Mittwoch, 16. Februar 2005, nach Vilnius.

Am Flughafen wurden wir von unseren Gastgebern, Frau Jurate Kuodyte und Herrn Bruno Kaspar, herzlich empfangen. Jurate Kuodyte ist Koordinatorin des Projekts und zuständig für die Kontakte der Rechts-Universität Vilnius mit der Schweiz, Österreich und Deutschland. Bruno Kaspar ist Generalkonsul der Schweiz in Litauen und ebenfalls zuständig für die Organisation des Kurses; er hat die Gebert Rūf Stiftung für die Finanzierung gewinnen können.

Am Donnerstagvormittag trafen wir mit einer Delegation der privatrechtlichen Abteilung, unter der Leitung von Prof. Papirtis, zusammen. Wir diskutierten über unsere Forschungsschwerpunkte, die Situation an unseren Unis für Lehrende und Lernende sowie über die beruflichen Perspektiven von litauischen und schweizerischen Juristinnen und Juristen. Dabei erfuhren wir, dass die litauischen Dozierenden regelmässig neben ihrem Pensum an der Uni in der Praxis tätig sind. Doktorierende durchlaufen

ein ganz anderes Verfahren als wir in der Schweiz: Nebst einer Doktorarbeit müssen sie zwei weitere Publikationen vorweisen sowie neben der Thesenverteidigung verschiedene weitere Prüfungen ablegen.

Im Anschluss machten wir uns mit dem Universitätsgebäude vertraut. Das relativ neue Gebäude aus rotem Backstein umfasst alles, was wir uns in Luzern für die Zukunft wünschen: Drei grosse Hörsäle, die mit neuester Technologie ausgestattet sind, eine Vielzahl von Seminarräumen, Büros der Verwaltung, eine Bibliothek und eine Mensa. Weiter finden ein Buchladen, PC-Räume, ein Krafraum und eine Turnhalle, in der hauptsächlich der litauische Nationalsport Basketball ausgeübt wird, darin Platz.

Am Nachmittag fand die erste Vorlesung von Prof. Schmid zu den Themen «Einführung in das schweizerische Privatrecht» und «Methodenlehre» statt. Zu Beginn der Veranstaltung hiess uns die Vize-Dekanin Dalia Vasariene herzlich willkommen.

Beim Abendessen kosteten wir typische litauische Spezialitäten. Als Vorspeise assen wir Šaltibarščiai, eine Art kalte Randensuppe. Bei der Hauptspeise, Cepelinai, handelt es sich um faustgrosse Taschen aus Kartoffelteig, die mit Fleisch gefüllt werden. Ihre Form erinnerte an einen Zeppelin, was ihren Namen erklärt. Bei diesem Abendessen hatten wir die Gelegenheit, die Schweizer Botschafterin für Lettland und Litauen, Frau Anne Bauty, kennen zu lernen.

Die Kalorien des reichhaltigen Frühstücks vom Freitag konnten wir gut gebrauchen, denn an diesem kalten, verschneiten Morgen stand eine Führung durch die Vilnaer Altstadt auf dem Programm. Wir trafen unsere Stadtführerin auf dem Hauptplatz vor der Kathedrale. Sie führte uns von der alten Universität, vorbei an zahlreichen Kirchen, wovon die meisten im Barockstil erbaut sind, durch die «Künstlerrepublik», die eine eigen(willig)e Verfassung besitzt, zum Rathaus, das auch als Theater genutzt wird. Nachmittags durften wir Assistierenden die Stadt weiter auf eigene Faust erkunden, während unser Professor die Studierenden ins schweizerische Obligationenrecht einführte.

Abends besuchten wir zunächst den Fernsehturm, einen für die Erlangung der Unabhängigkeit Litauens von der



Treffen mit einer Delegation der privatrechtlichen Abteilung der Rechtsuniversität Vilnius

Sowjetunion (1991) symbolträchtigen Ort, und bewunderten aus ca. 160m Höhe den Ausblick auf die Neustadt. Den Abend beschlossen wir bei einem Bier in der Skybar, die sich im 22. Stock eines zentral gelegenen Hotels befand.

Die Vorlesung zum Thema «Schweizerisches Sachenrecht» rundete am Samstagmorgen die dreiteilige Vortragsreihe von Prof. Jörg Schmid ab. Unterdessen besorgten wir Assistierenden im Stadtzentrum eifrig die letzten Souvenirs. Dabei stach uns besonders das fast unermessliche Angebot an Bernsteinen ins Auge. Ob es sich bei den gekauften Schmuckstücken tatsächlich um echtes «baltisches Gold» handelt, wird sich erst beim Salzwassertest zu Hause zeigen.

In einem Auto der Universität wurden wir am Nachmittag nach Trakai, das ca. 30 km von Vilnius entfernt liegt, gefahren. Die Besichtigung der berühmten restaurierten Wasserburg, eingebettet in die vereiste Seenlandschaft, vermittelte uns einen Eindruck der ländlichen Seite Litauens. Auf einheimische Empfehlung hin verspeisten wir als Zwischenmahlzeit eine Menge von Kibinai. Kibinai sind eine nahrhafte, lokale Spezialität, vergleichbar mit den hierzulande bekannten «Fleischweggen». Am Abend kamen wir in den Genuss eines beeindruckenden Konzerts von Gidon Kremer (Violine) und Andrej Puškariov (Perkussion und Vibraphon) in der Nationalphilharmonie. Das war ein weiterer Beleg für den kulturellen Reichtum Litauens.

Am Sonntag führte uns Tadas Žukas in ein schmuckes Kaffee, wo wir ein ausgiebiges Frühstück mit allerlei litauischen und anderen Köstlichkeiten einnahmen. Auf dem anschließenden letzten Spaziergang durch die Altstadt bekamen wir das erste Mal auf unserer Reise die Sonne zu sehen. Am frühen Nachmittag verabschiedeten wir uns von unseren Gastgebern am Flughafen Vilnius und flogen zurück in die Schweiz.

An dieser Stelle gebührt allen, die uns in diesen vier Tagen ihre wirklich grosszügige Gastfreundschaft erwiesen haben, ein Dankeschön. Insbesondere möchten wir dabei Frau Jurate Kuodyte, die uns während des Aufenthalts betreut hatte, Herrn Prof. Papirtis als Vertreter der privatrechtlichen Abteilung der Mykolo Romeris Universität, Generalkonsul Bruno Kaspar und unseren Kollegen, Tadas Žukas, erwähnen. Besonderen Dank verdienen die Verantwortlichen der Gebert Rūf Stiftung, welche das Austauschprogramm mit Vilnius grosszügig unterstützt.

Franziska Betschart  
Simon Wolfer



Die Studierenden während der Vorlesung

## «Course on Selected Issues of Swiss and International Law»

### Eine Vorlesungsreihe für Jus-Studierende in den drei baltischen Staaten

Das Swiss Baltic Net Programm der Gebert Rüf Stiftung unterstützt in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der Mykolo Romerio Universitetas (Litauen) und der Universität Luzern ein mehrteiliges Blockseminar in Vilnius. Die Vortragsreihe unter dem Titel «Course on Selected Issues of Swiss and International Law» richtet sich an Studierende höherer Semester aus allen drei baltischen Staaten.

Den ersten Teil hat Prof. Jörg Schmid vom 17.–19. Februar 2005 zu den Themenbereichen Einführung ins Schweizerische Zivil- und Obligationenrecht sowie Methodenlehre des Privatrechts gelesen. Das Publikum setzte sich aus ca. 40 Studierenden der Mykolo Romerio Universitetas sowie praktizierenden Rechtsanwälten und ein paar Studierenden aus Riga (Lettland) zusammen. Die Unter-

richtssprache war Englisch. Bezüglich der Unterrichtsform haben wir festgestellt, dass der Einbezug des Publikums beim Diskutieren von Kurzfällen und Rechtsvergleichen an den baltischen Universitäten offenbar unüblich ist. Für Prof. Schmid war es eine interessante Erfahrung, die Rechtsgebiete mit Studierenden mit einem anderen Hintergrund zu bearbeiten.

#### Hinweis an die Studierenden

Habt Ihr gewusst, dass die Universität Vilnius im Rahmen des ERASMUS/SOKRATES-Programms zwei Studienplätze für Luzerner Studierende anbietet?

[www.unilu.ch/unilu/14202.htm](http://www.unilu.ch/unilu/14202.htm)  
mobilitaet@unilu.ch  
martin.vonplon@unilu.ch  
franziska.mueller@unilu.ch

## Exkursion an das Schweizerische Institut für Rechtsvergleichung

Im Rahmen des Masterstudienfaches Rechtsvergleichung im Privatrecht organisierte Prof. Jörg Schmid für den 28. Januar 2005 eine Exkursion an das Schweizerische Institut für Rechtsvergleichung in Lausanne. Die Ziele bestanden darin, dass die Studierenden mit dem Institut vertraut werden, und dass sie sich im Aufbau und in der Systematik der Bibliothek zurechtfinden. Zu diesem Zweck waren konkrete Fälle zum französischen und US-amerikanischen Schuldrecht zu lösen, welche die Assistierenden vorbereitet hatten.

Die Gruppe, bestehend aus neun Master-Studierenden, Prof. Schmid und seinen drei Assistierenden, wurde nach der gut zweistündigen Reise mit

Zug und Metro durch das verschneite Mittelland in Lausanne-Dorigny vom Direktor des Instituts, Prof. Bertil Cottier, begrüsst. Nach einer kurzen Einführung in die Strukturen des Instituts, führte die Bibliotheksleiterin, Frau Jarmila Looks, die Teilnehmenden durch die Bücherregale und erklärte die Systematik der imposanten, dreistöckigen Bibliothek.

Anschliessend wurden die Studierenden in zwei Gruppen aufgeteilt, in denen sie unter Betreuung der Assistierenden versuchten, je einen Fall zum französischen resp. zum US-amerikanischen Recht richtig anzupacken und zu lösen.

Am Mittag standen noch einmal Gruppenarbeiten auf dem Programm. Die Studierenden erkannten rasch die Vielfalt der Recherchemöglichkeiten und Vorgehensweisen, um ein Rechtsproblem einer fremden Rechtsordnung zu lösen. Im abschliessenden Plenum präsentierten die Gruppen ihre Falllösungen und diskutierten die verschiedenen Lösungswege. Prof. Schmid und die Assistierenden lieferten Ergänzungen und Kommentare zu den vorgestellten Lösungen.

Vielleicht wurde durch die interessante Exkursion beim einen oder der anderen die Motivation geweckt, das vielfältige Angebot des Instituts im Rahmen des weiteren beruflichen oder akademischen Werdegangs zu nutzen.



Führung durch die Bibliothek

Simon Wolfer

## Antrittsvorlesung von Prof. Stichweh

In seiner Antrittsvorlesung vom 19. Januar 2004 sprach Prof. Dr. Rudolf Stichweh zum Thema «Universität in der Wissensgesellschaft». Stichweh vertritt seit einem Jahr als ordentlicher Professor an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät den Bereich «Soziologische Theorie und Allgemeine Soziologie».

Vor seinem Wechsel an die Universität Luzern war er unter anderem am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, am MPI für europäische Rechtsgeschichte, an der Maison des Sciences de l'Homme und zuletzt an der Universität Bielefeld tätig, wo er die Nachfolge der Professur von Niklas Luhmann antrat.

Das Thema seines Vortrages befand sich in der Schnittmenge gleich mehrerer seiner Forschungsinteressen. So arbeitet er seit Jahren an einer Soziologie der Wissenschaft und der Universität, und dies stets vor dem Hintergrund einer Theorie des Gesellschaftssystems. In seinem Vortrag präsentierte er Überlegungen, die am Hochschulstandort Luzern nicht nur rein wissenschaftliche Relevanz haben, da sich die Universität Luzern in ihrer zukünftigen Entwicklung als eben das zu positionieren hat, was im Zentrum des Vortrages stand: Als Universität in der Wissensgesellschaft.

Hendrik Wortmann

Der Text der Antrittsvorlesung ist unter <http://www.unilu.ch/gf/7653.htm> im Internet abrufbar.



Prof. Rudolf Stichweh

#### Impressum

Herausgeberin:  
Universität Luzern

Redaktion:  
Universität Luzern  
Stelle für Öffentlichkeitsarbeit  
Judith Lauber-Hemmig/Nadja Kümin  
Pfistergasse 20, 6003 Luzern,  
Tel. 041 228 78 11  
E-Mail: [judith.lauber@unilu.ch](mailto:judith.lauber@unilu.ch)

Erscheint 2x pro Semester  
(Anfang/Mitte)



## Lust auf Gender?

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des kantonalen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (BGFM) ist unter anderem die Kampagne Lust auf Gender? lanciert worden. Das gemeinsame Projekt der Gleichstellungsbeauftragten der Uni Luzern, der Fachhochschule Zentralschweiz, des Kantons und der Stadt Luzern macht mit vier verschiedenen farbenstarken Plakaten auf eine Website aufmerksam, auf welcher der Begriff «gender» konkret erlebbar wird: in einem Spiel, auf Wissensseiten, in einem Quiz. Im Zentrum steht die Botschaft, dass Geschlechterrollen veränderbar sind, und die Besucherinnen und Besucher der Website werden auf spielerische Weise eingeladen, im beruflichen, persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld fixe Bilder vom Frau- oder Mann-Sein zu hinterfragen und Grenzen aufzuweichen.

**Besuchen Sie die Website und lassen sie sich überraschen!**  
[www.lustaufgender.ch](http://www.lustaufgender.ch)

Am Roundtable, der von der Universität Luzern und der Fachhochschule organisiert wird, kommen diese Zusammenhänge zur Sprache. Im Zentrum der Diskussion steht die ungleiche Verteilung von Männern und Frauen auf Berufsgruppen und Positionen und es



wird der Frage nach deren Ursachen und Veränderungsmöglichkeiten nachgegangen. Über «Perspektiven von Frauen und Männern in Bildung, Beruf, Politik und Gesellschaft» diskutieren: Cécile Bühlmann, Nationalrätin; Christof Baitsch, Organisationsberater; Silvia Grossenbacher, Erziehungswissenschaftlerin; Walter Schmid, Rektor HSA. Moderation: Sabine Künzi, Dozentin für Kommunikation.

Dienstag, 12. April 2005, 18.00 Uhr im Ratsaal, Rathaus, 1. Stock

Barbara Müller

## Gender Studies an der Unilu



sichtlich mit dem Thema ‚Körper‘ auseinandersetzen wird. Referentinnen und Referenten aus verschiedensten Disziplinen werden Gelegenheit haben, zentrale Begriffe wie Sex und Gender in Bezug zum Körper zu setzen und diesen in seiner jeweils fachspezifischen Bedeutung zu erläutern. Ein breites Spektrum an Themen innerhalb der Körperforschung soll zur Sprache kommen.

Für das kommende Sommersemester 2005 ist ein vielseitiges Angebot an genderrelevanten Lehrveranstaltungen aus allen drei Fakultäten im Flyer «Gender Studies» zusammengefasst worden. Interessierte können sich anhand dieser Broschüre einen Überblick verschaffen. Ähnlich wie in einem kommentierten Vorlesungsverzeichnis, werden im Flyer alle relevanten Informationen und Lehrangebote aus dem Gebiet der Gender Studies zusammengefasst und erläutert. Der Flyer kann bei der Beauftragten für Gender Studies, Isabel Miko Iso, bezogen werden: [isabelmiko.iso@unilu.ch](mailto:isabelmiko.iso@unilu.ch)

Das Angebot an Lehrveranstaltungen, die einen Bezug zu Gender Studies aufweisen, wächst und spriesst. Seit vielen Jahren existiert ein ständiger Lehrauftrag in der theologischen Frauen- und Geschlechterforschung. Seit mehreren Semestern finden auch an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Lehraufträge im Bereich Gender and Culture statt. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät wird ab kommendem Wintersemester einen Lehrauftrag in Gender and Law anbieten.

Erstmals ist für das Wintersemester 2005/06 eine Ringvorlesung zu «Gender Studies» geplant, die sich voraus-

M.A. Isabel Miko Iso

## Qualitätslabel für Weiterbildung

Das Institut für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern wurde am 21. Januar 2005 für drei weitere Jahre mit dem Qualitätslabel eduQua zertifiziert. Erstmals wurde ihm von der Sachverständigenkommission der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- Managementsysteme (SQS) im Januar 2002 das eduQua-Qualitätszertifikat erteilt. Hinter diesem Schweizerischen Gütesiegel für Weiterbildungsinstitutionen stehen die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB), kantonale Berufsbildungs- und Arbeitsämter, die Bundesämter für Berufsbildung und Technologie sowie das Staatssekretariat für Wirtschaft.

Dr. Christoph Gellner

## Grosses Interesse am RPI

Das Interesse an der modularisierten und praxisbezogenen Ausbildung am Religionspädagogischen Institut RPI ist sehr gross. Bereits sind 21 Personen nach ausführlichem Aufnahmeverfahren für den Studienbeginn im Juli 2005 aufgenommen worden. Weitere Aufnahmen sind derzeit noch im Gange.

Der letzte nach KIL-Konzept ausgebildete Kurs schliesst Anfang Juli ab. Die Diplomfeier findet am Freitag, 8. Juli 2005 statt. Näheres wird zur gegebenen Zeit auf unserer Homepage publiziert. ([www.unilu.ch/rpi](http://www.unilu.ch/rpi))

Prof. Monika Jakobsa

## Europäische Freiwilligenuniversität (EFU) 2005 Luzern - 30.-31.05.2005

Am 30./31.05.2005 findet im KKL die Europäische Freiwilligenuniversität statt. Bei der EFU handelt es sich um eine internationale Veranstaltung, eine «Wanderuniversität», welche Fragestellungen und Entwicklungen zur Freiwilligentätigkeit thematisiert. Die EFU 2005 Luzern bildet die fünfte EFU-Veranstaltung. Bisherige Veranstaltungsorte waren Barcelona (1995), Lyon (1997), Santiago de Compostela (1999) und Freiburg im Breisgau (2001). Die EFU 2005 Luzern ist dem Thema «Monetarisierung der Freiwilligenarbeit» gewidmet.

Die Trägerschaft dieser Veranstaltung besteht aus:

- Universität Luzern und Fachhochschule Zentralschweiz
- Freiwilligenforum Luzern

- Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG)
- Migros-Kulturprozent

Das Programm mit Details zur Organisation kann auf unserer Website eingesehen werden: [www.efu2005luzern.ch](http://www.efu2005luzern.ch)

Die EFU ist einer von mehreren Anlässen der Luzerner Veranstaltungswoche «Soziale Schweiz – Soziales Europa», Engagement für eine solidarische Gesellschaft im 21. Jahrhundert.

Prof. Walter Kirchschräger

## Einsamkeit – Kommunikation – Öffentlichkeit

Anton Hügli/Dominic Kaegi/Reiner Wiehl (Hrsg.), *Einsamkeit – Kommunikation – Öffentlichkeit*, Internationaler Karl Jaspers-Kongress 2002, Schwabe-Verlag, Basel 2004

Mit Beiträgen von Giuseppe Cantillo (Turin), Helmut Fahrenbach (Tübingen), Volker Gerhardt (Berlin), Antonia Grunenberg (Oldenburg), Dieter Henrich (München), Anton Hügli (Basel), Dominic Kaegi (Luzern), Hans-Peter Krüger (Potsdam), Wolfgang Röd (Innsbruck), Kurt Salamun (Graz), Hans Saner (Basel), Albrecht Wellmer (Berlin), Reiner Wiehl (Heidelberg) und Franz Blankart (Pampigny).



## Bauern, Untertanen und Rebellen

Jonas Römer, *Bauern, Untertanen und Rebellen, Eine Kulturgeschichte des Schweizerischen Bauernkrieges von 1653*, Orell Füssli, 2004

Der Bauernkrieg von 1653 war der grösste und folgenreichste Untertanenaufstand in der Geschichte der Schweiz. Das Erstaunliche daran: Es kamen mehr Leute durch die Hand des Henkers um als auf dem Schlachtfeld. Die Bauern wollten zurück zu den Ursprüngen der Eidgenossenschaft - von den Herren wurden sie deshalb als gefährliche Revolutionäre verunglimpft.



Dieser reich bebilderte Band fasst die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiet der Bauernkriegforschung in leicht verständlicher Form zusammen und setzt diese erstmals in einen breiteren thematischen Kontext. Mit Beiträgen von André Holenstein, Marco Polli-Schönborn, Jonas Römer, Ni-

klaus Landolt, Andreas Suter, Gregor Egloff, Jon Mathieu, Christian Pfister, Andreas Ineichen, Susanna Burghartz, Sandro Guzzi-Heeb, Holger Böning.

## Kommentar zum Anwaltsgesetz

Walter Fellmann/Gaudenz G. Zindel (Hrsg.), *Kommentar zum Anwaltsgesetz. Bundesgesetz über die Freizügigkeit der Anwältinnen und Anwälte*, Schulthess 2005

Der «Kommentar zum Anwaltsgesetz» erläutert als erste umfassende Kommentierung das neue eidgenössische Anwaltsgesetz (BGFA), das am 1. Juni 2002 in Kraft getreten ist. Das BGFA verwirklicht die interkantonale und europäische Freizügigkeit der Anwältinnen und Anwälte und vereinheitlicht die Berufsregeln sowie das Disziplinarrecht.

Der Kommentar will die praktisch tätigen Anwältinnen und Anwälte und die mit Fragen des anwaltlichen Berufsrechts befassten Behörden mit dem neuen schweizerischen Anwaltsrecht vertraut machen und bei Unebenheiten des Gesetzes Halt geben. Er nimmt dabei zu vielen praktischen Problemen des Anwaltsalltags Stellung. Der Leser findet Antworten auf Fragen rund um das Anwaltsregister, Hinweise zum Verhältnis des eidgenössischen Berufsrechts zu den kantonalen Anwaltsgesetzen und den Landesregeln der Anwaltsverbände sowie Erläuterungen zu Stichworten wie Honorarvereinbarung, Berufshaftpflichtversicherung, multidisziplinäre Partnerschaft, Interessenkonflikt, angestellter Anwalt und



Rechtsformen der Anwaltskanzleien. Die Kommentierung setzt sich ferner mit der jüngsten Praxis des Bundesgerichts zur Unabhängigkeit auseinander und bespricht das neu gestaltete Verhältnis der schweizerischen Anwaltschaft zu den EU- und EFTA-Anwälten.

Die Anhänge enthalten den BGFA-Gesetzestext, die Richtlinien des SAV für die Berufs- und Landesregeln, die Berufsregeln der Rechtsanwälte der EU und des EWR (CCBE), die drei EU-Richtlinien sowie eine Liste der kantonalen Aufsichtsbehörden.

## Hermann Hesse und die Spiritualität des Ostens

Christoph Gellner, *Hermann Hesse und die Spiritualität des Ostens*, Patmos Verlag 2005

«Siddhartha», «Der Steppenwolf», «Die Morgenlandfahrt» und «Das Glasperlenspiel»: Christoph Gellner beleuchtet einen der grossen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. So intensiv und literarisch produktiv wie Hermann Hesse hat sich kein anderer mit fernöstlicher Weisheit und Religion auseinandergesetzt. Der lebenslangen Beschäftigung mit Indien und China verdankt er die für einen deutschsprachigen Schriftsteller einzigartig grenzüberschreitende «weltweite Wirkung». «Siddhartha» und «Der Steppenwolf» avancierten zu Kultbüchern der jugendlich-studentischen Protest- und Alternativbewegung Nordamerikas und Europas, die seine Gedanken begeistert aufgriff. Hesse wurde zum Brückenbauer und



interreligiösen Vermittler zwischen Ost und West weit über den Raum der Literatur hinaus.



## Bericht über das Erasmussemester SS2004 in Regensburg

Gründe, um ein oder zwei Semester an einer anderen Universität im Ausland zu studieren gibt es viele. Oft wurde ich von Luzerner Kommilitonen stirnrundelnd gefragt, wieso ich ausgerechnet nach Deutschland gehe, um ein Erasmus Semester zu absolvieren. Um es vorwegzunehmen: Es war nicht meine «Traumdestination». England oder Spanien hatten den grösseren Reiz auf mich. Aufgrund von fehlenden Abkommen der Uni Luzern mit anderen Universitäten in den oben genannten Ländern wurde meine «Wahlfreiheit» eingeschränkt. Trotzdem, ein Erasmusaustausch in Deutschland macht durchaus Sinn. Ich bin beeindruckt von der Präzision der Dogmatik, die in der deutschen rechtswissenschaftlichen Ausbildung herrscht. Die Studierenden werden von Anfang an präzise Begriffe und Ausdrucksformen gewöhnt. Als Schweizer, der ein Deutsch spricht, dass gemeinhin auch als Hochdeutsch bezeichnet wird, ist dies durchaus eine Herausforderung. Hinzu kommen wertvolle rechtsvergleichende Einblicke und die Chance, in einem europäischen Staat Europarecht zu studieren.

### Die Universität Regensburg

1962 beschloss der Bayerische Landtag, in Regensburg die vierte bayerische Landesuniversität als Volluniversität zu errichten. Im WS 1967/68 konnte die Universität den Studienbetrieb in zunächst drei Fakultäten aufnehmen. Heute weist die Universität Regensburg ein breites Fächerspektrum in zwölf Fakultäten auf. Mit ca. 3500 Wohnheimplätzen hat die Uni Regensburg, die von Anfang an behindertengerecht ausgebaut wurde, eine der besten Versorgungsquoten in Bayern. Zu erwähnen ist die hervorragend ausgestattete Bibliothek, deren mehr als 3 Millionen Bände in der Zentralbibliothek und elf Teilbibliotheken offen aufgestellt sind. Zudem profitiert die Universität von der Anziehungskraft der mehr als 2000jährigen und dennoch jung gebliebenen Stadt Regensburg und des landschaftlich reizvollen Umlands. Das Freizeitangebot wird ergänzt durch ein reges kulturelles Leben auf dem Campus. Ein Beispiel hierfür ist die Existenz von mehr als zehn studentischen Theatergruppen, denen ein eigenes Studententheater zur Verfügung steht. Zwar kommen die Studierenden überwiegend (85 %) aus Bayern, doch Jahr für Jahr zieht die Universität Regensburg mehr ausländische Studierende, vor allem aus

den östlichen Nachbarländern, an. Insgesamt zählte die Universität Regensburg im Jahre 2004 17686 Studierende, davon 1417 ausländische Studierende. Das Gefühl, an einer für Luzerner Verhältnisse grossen Uni zu sein, und dadurch Studierenden aus verschiedensten Fachrichtungen zu begegnen, gab meinem persönlichen Studium eine zusätzliche Motivation. Ich war nicht mehr nur umgeben von Jura Studenten, sondern hatte das Gefühl, umfassendes Wissen um mich versammelt zu haben. Das solcher inter fakultärer Austausch überhaupt zu Stande kam, dafür war sicher auch die «Campus» Konstruktion verantwortlich. Auf dem Campus befanden sich nebst den Hörsälen, der Mensa, den Bibliotheken, auch ein Sportzentrum, eine Kinderkrippe, Einkaufsgeschäfte, eine Bank und ein Restaurant.

### Die Rechtsfakultät

Forschungsschwerpunkte der Fakultät sind insbesondere das europäische und internationale Privatrecht und Verfahrensrecht, aber auch die Rechtsgeschichte, das Familienrecht, Arztrecht und Telekommunikationsrecht. Die von mir besuchten Vorlesungen in Europarecht bei Prof. Dr. Rainer Arnold überzeugten durch aktuelle und interessante Inhalte. Besonderes Augenmerk wurde der zum 1. Mai 2004 vollzogenen Osterweiterung der EU und der Diskussion um eine Europäische Verfassung gewidmet. Vertiefter wurde die Diskussion im Wahlfach Europarecht II geführt, was im Gegensatz zu Europarecht I kein Pflichtfach für deutsche Studierende ist. Des weiteren besuchte ich bei Prof. Dr. A. Spickhoff die Vorlesungen im Internationalen Privatrecht (IPR) und der Rechtsvergleichung. Da in der Vorlesung v.a. das dogmatische Kernstück des IPR behandelt wird, können die so erworbenen Kenntnisse grösstenteils auch auf das Schweizerische IPR übertragen werden. Im Gegensatz zur Europarechtsvorlesung überzeugten diese beiden Wahlfächer durch starke Interaktion des Dozierenden mit den Studierenden. Dadurch wurden die zum Teil komplexen Zusammenhänge im Internationalen Privatrecht fassbarer und damit auch verständlicher. Allgemein kann gesagt werden, dass die Fakultät mit knapp 2000 Studierenden ein grosses und abwechslungsreiches Fächerangebot aufweist. Nicht zuletzt die fachspezifischen Fremdsprachenzusatzbildungen sorgen für die Qual der Wahl

beim Zusammenstellen des Semesterstundenplanes. Obwohl die Fakultät grösser ist als die in Luzern, ist die Atmosphäre sehr familiär und Berührungängste zwischen Professoren und Studierenden gibt es keine. Im Gegenteil. Im Anschluss an die letzte Vorlesung des Sommersemesters forderte ein als «streng» eingestuft Professor die anwesenden Studierenden auf, sich nach der Vorlesung im nahe gelegenen Biergarten einzufinden. So ergaben sich auch ausserhalb der Vorlesung manch interessante Diskussionen.

### Die Organisation

Das Klischee, dass die Deutschen gründlich sind, bestätigte die perfekte Organisation meines Erasmus Aufenthaltes durch die Universität Regensburg. Bevor ich noch nach Regensburg abreiste, bekam ich per Post eine Wegleitung (A Guide for Exchange Students in Regensburg, auch online: [http://www.uniregensburg.de/Einrichtungen/Verwaltung/Abteilung-Referat-I-6/engl/info\\_exchange\\_index.htm](http://www.uniregensburg.de/Einrichtungen/Verwaltung/Abteilung-Referat-I-6/engl/info_exchange_index.htm)) in dem auf alle möglichen Fragen Antworten zu finden sind. Bei der Ankunft in Regensburg wurde mir der Zimmerschlüssel (die Zimmersuche übernahm die Uni selber) für das Studentenwohnheim übergeben. Dazu die nötigen Informationen für den Erasmus Vorbereitungskurs, der zwei Wochen vor Semesterbeginn begann. In diesen Vorbereitungskursen wurde man in das «Unileben» eingeführt, aber z.B. auch in Landeskunde unterrichtet. Begleitend wurden «social events» organisiert, die den Austausch zwischen den zahlreichen Erasmus Studierenden förderte. Auch als deutschsprechender Student waren diese Vorbereitungskurse sehr bereichernd.

### Erasmus Alltag

Aufgrund der schweizerischen Stellung in Europa könnte man als Schweizer meinen, Europa sei ein Mythos. So erging es zumindest mir, bevor ich Erasmus gemacht habe. Dass Europa lebt, spürte ich in unzähligen Erlebnissen mit Studierenden aus anderen Ländern. Spanier, Finnen, Norweger, Schweden, Franzosen, Engländer, Belgier, Holländer, Italiener, Polen, Slowaken, Tschechen, Ungarn, Bulgaren, Griechen,... nie hätte ich gedacht, dass es so viele Gemeinsamkeiten zwischen europäischen Studierenden gibt und doch: Das Teilen einer Wohnung mit Leuten, die verschiedene Sprachen sprechen,



Regensburg

ist zwangsläufig komisch, aber nicht nur die Sprachen mischen sich. Der eine isst um 18.00 Uhr zu Abend, die andere um 23.00 Uhr... Erasmus dient den Reflexionen und den Fragen über Europa und allgemein dem Erleben von Unterschieden. Ich denke, dass das Erasmusprogramm eine neue, offenere Generation hervorbringt.

### Die Stadt Regensburg

Schon Johann Wolfgang von Goethe schilderte in seiner Italienischen Reise: «Regensburg liegt gar schön. Die Gegend musste eine Stadt herlocken». In der Tat macht der besondere Reiz der Stadt ihre schöne Lage, die spürbare Geschichte kombiniert mit dem studentischen Flair aus, welches sich in der kulturellen Szene Regensburgs widerspiegelt: Bürgerfeste, Marathonläufe, Drei-Sparten Theater, jahrhundertalte bayerische Wirtshaus- und Biergartenkultur, Bars oder Discotheken hinter historischen Fassaden. Die meisten werden wohl wie ich auch König Ludwig I. zustimmen, der schon 1842 sagte. «Ich freue mich, nach Regensburg zu kommen!»

### Weiterführende Informationen

Website der Universität:  
<http://www.uni-regensburg.de>

E-Mail: [mobiltaet@unilu.ch](mailto:mobiltaet@unilu.ch)

Roman Huber

## Stadtlauf 2005

Die Teilnahme der Unilu am Stadtlauf ist schon fast Tradition und die Erfolgskurve bei den Laufresultaten deutet nach oben (9. Platz 2004, 12. Platz 2003). Auch am diesjährigen Lauf starten wir wieder mit einer eigenen Gruppe.

Startzeit Firmengruppen 17.21 Uhr  
Laufstrecke 2,1 km

Informationen zur Laufstrecke und dem Luzerner Stadtlauf sind auch unter [www.luzernerstadtlauf.ch](http://www.luzernerstadtlauf.ch) zu finden.

Bitte melden Sie Ihre Teilnahme bis zum 29.3.2005 an die Unikanzlei ([rektorat@unilu.ch](mailto:rektorat@unilu.ch)) unter Angabe von Namen, Adresse, Jahrgang und E-Mail. Nach Ostern werden wir Sie über den Tagesablauf informieren.

Die Rangliste wird mit den Resultaten der ersten 5 Läufer der Firmengruppe erstellt. Es sind also nicht nur Top-Läufer/innen angesprochen, sondern alle Alters- und Leistungsgruppen willkommen.

Werner Wobmann

## Neue Uni-Broschüre

Wollte man sich über eine Fakultät oder ein Studienfach informieren, waren die entsprechenden Broschüren und Flyer schnell zur Hand. Doch bis anhin fehlte eine Dokumentation, die ein Bild der ganzen Universität vermittelte. Mit Hilfe einer PR-Agentur, der Frehner Consulting AG in St. Gallen, produzierte die Universität Luzern eine zum grössten Teil durch Inserate finanzierte Imagebroschüre. Neben Rektor Markus Ries und den Dekanen äussern sich Studierende zur Universität Luzern. Abgerundet wird das Porträt unserer Hochschule mit einem Bekenntnis zur jungen Universitätsstadt Luzern.... Eben doch. Studieren, wo andere Ferien machen!

Anzufordern bei: Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, [judith.lauber@unilu.ch](mailto:judith.lauber@unilu.ch)



## Die Unilu an der Zürcher Bildungsmesse

Zum ersten Mal hat die Universität Luzern mit einem kleinen Stand an der Zürcher Bildungsmesse teilgenommen. Neben verschiedenen Fachhochschulen, kantonalen und privaten Bildungsinstitutionen präsentierte sich die jüngste Schweizer Universität auf 6 m<sup>2</sup> Fläche unter dem Motto «Studieren, wo andere Ferien machen» in der Bahnhofhalle des Zürcher Hauptbahnhofs. Bei eisiger Kälte standen die Studentinnen Corina Beccarelli und Patricia Pelli, jeweils zusammen mit jemandem aus der Universitätsverwaltung. Interessierten Personen Red und Antwort. Der Fragenkatalog war sehr breit. Viele wollten wissen, welches die Zulassungsbedingungen seien, ob man auch ohne Matura an der Uni Luzern studieren könne oder welche Weiterbildungsprogramme, insbesondere im Bereich Betriebswirtschaft, angeboten würden. Einige suchten auch eine Stelle als Dozent oder Dozentin oder hatten ganz einfach das Bedürfnis mit jemandem über Ausbildungsfragen zu reden.

Ziel unseres Auftrittes an der Zürcher Bildungsmesse war denn weniger das Gewinnen von Studierenden, als vielmehr die Steigerung unseres Bekanntheitsgrades. Im Vordergrund



Besuch von Prof. Girsberger und Prof. Furrer am Stand der Uni Luzern

stand das Ziel, die Uni Luzern den Bildungsinteressierten aus dem Raum Ostschweiz, Graubünden, Aargau, Solothurn, Zug und Zürich ins Bewusstsein rufen. So hatten denn auch viele unserer Gäste ein Aha-Erlebnis, als sie von der Universität Luzern erfuhren und wir die Freude, eine Sympathisantin oder einen Sympathisanten gewonnen zu haben. Unsere neue Broschüre fand denn auch viele

AbnehmerInnen. Und wer weiss, so manche unverbindliche Anfrage führt über kurz oder lang zu einer konkreten Rückfrage und einer Immatrikulation.

Judith Lauber-Hemmig

## Jahresbericht 2004

Der Jahresbericht der Universität Luzern wird voraussichtlich Mitte Mai erscheinen. Exemplare können bei der Stelle für Öffentlichkeitsarbeit angefordert werden.

Tel. 041 228 78 11  
[judith.lauber@unilu.ch](mailto:judith.lauber@unilu.ch)

## Kein Uniball 2005

Der diesjährige Uniball musste mangels Sponsoren leider abgesagt werden. Es darf aber damit gerechnet werden, dass 2006 der nächste Uniball stattfinden wird.





## Neues Dekanat für die Rechtswissenschaftliche Fakultät gewählt

Nach Erhalt der Mitteilung, dass Prof. Dr. Paul Richli – dessen vierjährige Amtsdauer als Gründungsdekan am 30. September 2005 zu Ende geht – für eine weitere Amtsdauer als Dekan leider nicht mehr zur Verfügung steht, hat mich die Rechtswissenschaftliche Fakultät beauftragt, eine Findungskommission zusammenzustellen und die Suche nach einem neuen Dekan aufzunehmen. Aus der Professoren-schaft haben sich Frau Prof. Dr. iur. Martina Caroni und die Herren Prof. Dr. iur. Jörg Schmid, Prof. Dr. iur. Andreas Furrer und Prof. Dr. iur. Jürg-Beat Ackermann bereit erklärt, in der Kommission mitzuarbeiten. Als Vertreterin der Assistierenden wirkte Frau lic. iur. Vanessa Duss und als Vertreterin der Studierenden Frau Luzia Vetterli, BLaw Luzern, mit.

In einer ersten Sitzung hat die Kommission beschlossen, sich einen Überblick über die Aufgaben des Dekans und des Fakultätsmanagements zu verschaffen und mit Prof. Richli sowie den beiden Fakultätsmanagern, Frau lic. iur. Madeleine Grauer und Herrn Dr. iur. Martin Vonplon Gespräche zu führen. Ziel dieser Hearings war es, mit den möglichen Kandidaten auch über neue Zusammenarbeitsmodelle diskutieren zu können. Im Anschluss an diese Gespräche habe ich mit allen Professorinnen und Professoren, die aufgrund ihres Pensums für das Amt in Frage kommen, über eine allfällige Kandidatur gesprochen. Fast alle konnten

sich gut vorstellen, das Amt zu übernehmen. Fast alle machten aber auch darauf aufmerksam, sie müssten ihre Arbeitskraft im Moment noch voll dem Aufbau ihrer Professur widmen. In der Folge erklärten sich Prof. Dr. iur. Jörg Schmid bereit, für das Amt des Dekans und Prof. Dr. iur. Jürg-Beat Ackermann für das Amt des Prodekan zu kandidieren. Diese Besetzung erschien der Kommission insofern ideal, als Prof. Schmid, der bisherige Prodekan der Fakultät, mit den Aufgaben des Dekans bereits vertraut ist und beide als Mitglieder der Findungskommission Gelegenheit hatten, mit Prof. Richli und den beiden Fakultätsmanagern über die anstehenden Aufgaben und über Modelle für ihre effiziente Bewältigung zu diskutieren. Die Kommission war daher glücklich, die beiden Kandidaten der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zur Wahl vorschlagen zu dürfen. Diese ist dem Antrag anlässlich ihrer Sitzung vom 15. Februar gefolgt und hat Prof. Schmid zum neuen Dekan und Prof. Ackermann zum neuen Prodekan für die Periode vom 1. Oktober 2005 bis 30. September 2007 gewählt. Ich wünsche beiden für ihre neue Aufgabe viel Glück und Erfolg.

Prof. Dr. iur. Walter Fellmann



(v.l.n.r.) Prof. Jörg Schmid und Prof. Jürg-Beat Ackermann

## Eintritte



Frau M.A. Isabel Miko Iso hat in Basel, Zürich und Berlin Geschichte, Philosophie, Volkskunde bzw. Europäische Ethnologie, Psychologie und Gender Studies studiert. Abschluss Magistra Artium an der Humboldt Universität zu Berlin in den Fächern Gender Studies und Europäische Ethnologie. Zur Zeit Dissertation in Sozialgeschichte an der Universität Zürich und wissenschaftliche Mitarbeiterin/Beauftragte für Gender Studies an der Universität Luzern.



**Dr. Johann Greiner**, Soziologe, ist seit Januar 2005 Fachreferent für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der ZHB-Luzern. Als Nachfolger von Dr. Wolfram Lutterer ist er für den Aufbau der universitären Bücherversorgung im Fach Soziologie einschliesslich der Präsenzbibliothek zuständig.

**Catherine Schwarz Hunziker**, Diplombibliothekarin, arbeitet seit dem 1. März 2005 zu 50% im Benutzungsteam der Rechtsbibliothek ZHB Luzern. Frau Schwarz ist berufliche Wiedereinsteigerin und arbeitete vor ihrem familiär bedingten Unterbruch in Bibliotheken in Genf, Zürich und Luzern.



**lic. oec et lic. iur. Stefan Pöder** tritt am 1. April zu 50% em Fachreferat Recht der Rechtsbibliothek ZHB Luzern bei. Herr Pöder stammt aus Italien und arbeitet seit dem 1. Juli 2003 als Assistent am Lehrstuhl von Prof. Hansjörg Seiler sowie seit dem 1. Juli 2004 am SNF Forschungsprojekt «Schweizerisches Gerichtsorganisationsrecht» mit. Dort wird er auf den 1. April seinen Anstellungsgrad auf 50% reduzieren.

**lic. theol. Hans Schürmann** hat im Januar als Nachfolger von Bernhard Rehor das Fachreferat Theologie an der ZHB-Luzern übernommen. Er ist für die Bestandespflege der theologischen Bibliothek zuständig.

## Todesfall

### Jacqueline Horat

Wir trauern um Jaqueline Horat, Studentin der Religionswissenschaft, welche am 2. März 2005 im Alter von erst 22 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben ist. Der Abschied von diesem jungen, hoffnungsvollen Mitglied unserer Universität geht mir sehr nahe. Den Verwandten und allen,

die mit Frau Horat verbunden waren, entbiete ich mein aufrichtig empfundenes Beileid.

Markus Ries, Rektor

Wann	Was	Wo	Auskünfte erteilt
06.04.2005	Vortrag und Diskussion mit Denise Efiionayi, Vizedirektorin des Schweizerischen Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) in Neuenburg und Fabienne Stants, wissenschaftliche Mitarbeiterin am SFM bei der Studie «MigrantInnen im Sexbusiness». <b>Thema:</b> Frauenhandel – ein Problem? Ethik im Gespräch mit der Migrationsforschung <b>Zeit:</b> 19.30–21.30 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	Institut für Sozialethik Berta Oehen  Tel. 041 228 55 31 ise@unilu.ch
12.04.2005	Anlass des Forums Religionsunterricht mit Elke-Nicole Koppus und Regine Steiner-Amri <b>Thema:</b> Evaluationsbericht zum Islamischen Religionsunterricht und die Konsequenzen <b>Zeit:</b> 18.00–19.30 Uhr	Universität Luzern Raum K1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Universität Luzern Dominik Helbling  Tel. 041 228 78 09 dominik.helbling@unilu.ch
13.04.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage» <b>Thema:</b> Geschlechterbilder und -vorstellungen im Laufe der Zeit <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz  Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
13.04.2005	Vortragsreihe der Philosophischen Gesellschaft Zentralschweiz in Zusammenarbeit mit dem Philosophischen Seminar der Universität Luzern. <b>Thema:</b> Die gähnende Leerheit des Freiheitsprinzips – Zur Liberalismus- und Utilitarismuskritik Eduard von Hartmanns <b>Zeit:</b> 19.15 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 6003 Luzern	Philosophische Gesellschaft Zentralschweiz
19.–20.04.2005	2. Internationales Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) <b>Thema:</b> Menschenrechte und Wirtschaft im Spannungsfeld von State und Nonstate Actors	Kultur- und Kongresszentrum Luzern KKL	Universität Luzern Internationales Menschenrechtsforum Luzern (IHRF)  Tel. 041 228 77 52
20.04.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church» – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage <b>Thema:</b> Einssein in Christus. Taufe und Herrenmahlfeyer als Grundlage für den Zugang zu den Geschlechtern in der frühen Kirche. <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz  Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
21.04.2005	2. Zentrumstag des Zentrums für Sozialversicherungsrecht Luzern <b>Thema:</b> Spitalfinanzierung – Spitäler im Spannungsfeld zwischen Grund- und Zusatzversicherung <b>Zeit:</b> 14.30–20.30 Uhr	Hotel Schweizerhof Luzern	Zentrum für Sozialversicherungsrecht Luzern Prof. Thomas Gächter  thomas.gaechter@unilu.ch
22.–23.04.2005	Tagung «Goethe und die Bibel» mit Prof. Johannes Anderegg, alt Rektor St. Gallen	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Johannes Anderegg (johannes.anderegg@unisg.ch) Edith Anna Kunz (edith.kunz@lettres.unige.ch)
26.04.2005	Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover <b>Thema:</b> Was folgt auf das «Jahrhundert der Ökumene»? Herausforderungen, Engpässe und Chancen <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Marianischer Saal Bahnhofstrasse 18 6003 Luzern	Otto-Karrer-Vorlesung Theologische Fakultät  Tel. 041 228 66 32
27.04.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church» – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage <b>Thema:</b> Die katholische Priesterin – ein (juristisches) Hirngespinnst? <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz  Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch



Wann	Was	Wo	Auskünfte erteilt
03.05.2005	Vorlesungsreihe «Rechtsfragen rund um die KMU». <b>Thema:</b> Die Bedeutung der Mitarbeit des Ehe- oder Lebenspartners im Betrieb des andern unter sozialversicherungs- und arbeitsrechtlichen Aspekten <b>Zeit:</b> 18.15–19.45 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Rechtswissenschaftliche Fakultät Dekanat  Tel. 041 228 77 00 rf@unilu.ch
04.05.2005	Vortragsreihe der Philosophischen Gesellschaft Zentralschweiz in Zusammenarbeit mit dem Philosophischen Seminar der Universität Luzern. <b>Thema:</b> Bürgerliche Freiheit und zwischenstaatliche Integration <b>Zeit:</b> 19.15 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 6003 Luzern	Philosophische Gesellschaft Zentralschweiz
06.05.2005	Tagung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät mit Unterstützung der Schweizerischen Nationalbank und des Eidgenössischen Bundesamtes für Justiz <b>Thema:</b> Tendenzen im internationalen Kreditsicherungsrecht <b>Zeit:</b> 9.30–17.00 Uhr	Bankratssaal der Schweizerischen Nationalbank SNB-Konferenzzentrum Kaiserhaus Amtsgasse 22 3003 Bern	Rechtswissenschaftliche Fakultät Lisbeth Meule  Tel. 041 228 77 34 lisbeth.meule@unilu.ch
10.05.2005	Anlass des Forums Religionsunterricht mit Dominik Helbling <b>Thema:</b> Die Ziele des Religionsunterrichts und ihr lebensweltlicher Bezugspunkt <b>Zeit:</b> 18.00–19.30 Uhr	Universität Luzern Raum K1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Universität Luzern Dominik Helbling  Tel. 041 228 78 09 dominik.helbling@unilu.ch
11.05.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church» – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage <b>Thema:</b> Gemeinschaft mit Schmutzflecken. Die Kirche vor der Genderfrage. <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz  Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
17.05.2005	Vorlesungsreihe «Rechtsfragen rund um die KMU». <b>Thema:</b> KMU und Pflichtteilsrecht <b>Zeit:</b> 18.15–19.45 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Rechtswissenschaftliche Fakultät Dekanat  Tel. 041 228 77 00 rf@unilu.ch
18.05.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church» – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage <b>Thema:</b> Was die Päpstin Johanna mit der heutigen Frau in der katholischen Kirche verbindet. <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz  Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
19.05.2005	Abschluss des zweiten Vatikanischen Konzils: Feierlichkeiten zum 40-Jahr-Jubiläum. Vortrag von Prof. Wolfgang Müller <b>Thema:</b> Congar und Rahner auf dem II. Vatikanischen Konzil – Über das Zusammenspiel von Lehramt und Theologie <b>Zeit:</b> 18.15 Uhr	Universität Luzern Hörsaal Union U1.03 Löwenstrasse 16 6004 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz  Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
24.05.2005	Literarischer Abend mit der Übersetzerin Anne Birkenhauer (Jerusalem) <b>Thema:</b> In den Wäldern der Erinnerung Aharon Appelfelds «Geschichte des Lebens» <b>Zeit:</b> 19.15 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 3 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Institut für jüdisch-christliche Forschung IJCF Franz Lienhard  Tel. 041 228 55 35 ijcf@unilu.ch
26.–29.05.2005	Tagung des Europäischen Forums junger Rechtshistorikerinnen und Rechtshistoriker <b>Thema:</b> Rechtstransfer in der Geschichte		Verein junger Rechts- historikerInnen Luzern  Tel. 041 228 79 43, info@forum2005.ch

Wann	Was	Wo	Auskünfte erteilt
31.05.2005	Vorlesungsreihe «Rechtsfragen rund um die KMU». <b>Thema:</b> Beteiligungsübertragungen an KMU – Steuerrechtliche Hürden und Auswege <b>Zeit:</b> 18.15–19.45 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Rechtswissenschaftliche Fakultät Dekanat Tel. 041 228 77 00 rf@unilu.ch
01.06.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church» – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage <b>Thema:</b> Frau und Kirche. Anmerkungen aus systematischer Sicht. <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
02.06.2005	Forum Ökumene. Referentin Dr. theol. habil. Béatrice Acklin Zimmermann, Fribourg <b>Thema:</b> Wider die Doppelzüngigkeit im ökumenischen Gespräch! Perspektiven einer erweiterten ökumenischen, die jüdische Seite einbeziehenden Verständigung in Sachen «Rechtfertigung» <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Marianischer Saal Bahnhofstrasse 18 6003 Luzern	Ökumenisches Institut Luzern Tel. 041 226 66 32 oekumene@unilu.ch
07.06.2005	Gastvortrag von Dr. Karsten Lehmann, Universität Bayreuth <b>Thema:</b> Religion im Plural – Neuformierungen der religiösen Gegenwartskultur in Europa <b>Zeit:</b> 19.15 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Religionswissenschaftliches Seminar relsem@unilu.ch
08.06.2005	Ringvorlesung «WoMan in Church» – Kirche und Amt im Kontext der Geschlechterfrage <b>Thema:</b> Mit Herzen, Mund und Händen... Es gibt sie: Frauen die nicht schweigen, sondern innerhalb der kirchlichen Strukturen mit den Gemeinden feiern. <b>Zeit:</b> 18.15–20.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz Tel. 041 228 61 03 tf@unilu.ch
14.06.2005	Anlass des Forums Religionsunterricht mit Fred Weber <b>Thema:</b> Projekt Qualitätsentwicklung im Religionsunterricht – ein Erfahrungsbericht <b>Zeit:</b> 18.00–19.30 Uhr	Universität Luzern Raum K1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Universität Luzern Dominik Helbling Tel. 041 228 78 09 dominik.helbling@unilu.ch
14.06.2005	Vorlesungsreihe «Rechtsfragen rund um die KMU». <b>Thema:</b> Die Einpersonen AG aus der Sicht des Sozialversicherungsrechts <b>Zeit:</b> 18.15–19.45 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Rechtswissenschaftliche Fakultät Dekanat Tel. 041 228 77 00 rf@unilu.ch
28.06.2005	Vorlesungsreihe «Rechtsfragen rund um die KMU». <b>Thema:</b> Die Privatsphäre des Arbeitnehmers <b>Zeit:</b> 18.15–19.45 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Rechtswissenschaftliche Fakultät Dekanat Tel. 041 228 77 00 rf@unilu.ch
30.06.2005	Öffentlicher Vortrag mit Thilo Götze Regenbogen, Kriftel (D) <b>Thema:</b> Buddhismus und Kunst – Begegnungen in Moderne und Gegenwart <b>Zeit:</b> 19.30 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 1 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Religionswissenschaftliches Seminar relsem@unilu.ch



# ES WAR EINMAL



© Mit freundlicher Genehmigung von Claire Bretécher und Rowohlt Verlag (dt. Version)